

Fang mich auf

Von Dolly-Bird

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Wie alles begann	2
Kapitel 1: Die erste Begegnung	4
Kapitel 2: Der nächste Morgen	7
Kapitel 3: Natsu	10
Kapitel 4: Eifersucht	13
Kapitel 5: Gespräche	16
Kapitel 6: Gray	19
Kapitel 7: Geständnis	22
Kapitel 8: Ausflug ans Meer	25
Kapitel 9: Sting und Rogue	28
Kapitel 10: Elsa	31
Kapitel 11: Verlangen	34
Kapitel 12: Gefangennahme	37
Epilog: Urteil	40

Prolog: Wie alles begann

Angewidert ließ er das Messer fallen. Er hatte es wieder getan, hatte dem inneren Zwang nicht länger Widerstand leisten können. Auch wenn die innere Leere vorerst gefüllt war, verachtete und hasste er sich selbst für das was er gerade getan hatte. Wieder hatte er ein unschuldiges Leben ausgelöscht. Verzweifelt vergrub er sein Gesicht in seinen Händen, wann würde das endlich aufhören? Vielleicht wenn er endlich diese eine Person fand? Diese eine Person, die ihn lieben und akzeptieren würde wie er war.

Sein ganzes Leben wurde er ausgegrenzt und als *böse* bezeichnet. Nur weil es dieses Buch gab das den gleichen Namen wie er trug. In dem Buch ging es um einen schwarzen Magier der vor hunderten von Jahren gelebt haben soll und Dämonen beschwören konnte, die Welt in ein einziges Chaos stürzen wollte. Er verstand nicht wieso seine Eltern ihm ausgerechnet diesen Namen geben mussten. Er wusste, dass er nur ein Unfall war, seine Eltern ihn nie gewollt haben, aber war es wirklich nötig ihn so zu nennen? Wie oft er sich doch gewünscht hatte sie hätten ihn namenlos zur Adoption freigegeben. Oder ihm wenigstens den nötigen Rückhalt und ein bisschen Liebe geschenkt, wenn er schon mit diesem Namen leben musste. Aber das war Wunschdenken.

Als er älter wurde hörte er oft die Augen seien der Spiegel zur Seele. Demzufolge würde er eine tiefschwarze Seele haben. Eine weitere Bestätigung für seine Mitmenschen, dass er das personifizierte Böse sei. Wussten sie eigentlich wie weh das tat? Wahrscheinlich nicht, oder es war ihnen egal. Doch umso öfter er hörte dass er böse sei, abgrundtief schlecht, desto mehr wurde er so. Ein Teil von ihm wurde zu diesem abgrundtief bösen Menschen den sie so sehr wollten, also haben sie ihn bekommen! Doch der andere Teil von ihm hasste sich dafür. Er wollte das nicht, aber mit dem Töten hatte er einen Weg gefunden diese verdammte innere Leere in ihm zu füllen. Die Wirkung hielt nur eine gewisse Zeit an, dann erwachte dieses Verlangen erneut. Es gelang ihm dagegen anzukämpfen, doch nur eine Zeit lang. Irgendwann war der Drang zu groß und er zog wieder los, suchte sich ein Opfer. Er hatte kein Schema, keine Ansprüche, er tötete wahllos, sauber und ohne Spuren zu hinterlassen. Das war es wohl auch was die Polizei verrückt machte. Sie hatten nicht den Hauch eines Ansatzes, jede Ermittlung verlief im Sand.

Ohne es zu bemerken war Zeref zu Hause angekommen, oder eher dort wo er wohnte. Ein zu Hause war es für ihn nicht, ist es nie gewesen, würde es nie sein. Als er die Haustür öffnete hörte er seine Eltern mal wieder streiten. Zeref hoffte sie würden sich endlich scheiden lassen und endgültig getrennte Wege gehen. Oder wenigstens einen Zeitplan erstellen, dass sie sich im Haus nicht begegnen würden. Aber sie taten weder noch, wohl auch einer der Gründe weswegen er sich nach der Schule in der Bibliothek aufhielt und las, bis er hinausgeworfen wurde.

Er verzog sich direkt ins Bad und duschte, wusch seine letzte Tat ab. Ohne es verhindern zu können kroch der Hass in ihm hoch und die Wut auf sich selbst und die ganze Welt kochte in ihm. Seine Opfer taten ihm leid, hatten sie ihm persönlich nichts

getan, doch auf der anderen Seite waren sie auch selbst schuld. Wer geht auch so spät abends noch alleine raus? In einer verlassenen Gegend? Er machte ein abfälliges Geräusch das von dem Wasserstrahl, der unaufhörlich aus dem Duschkopf floss, übertönt wurde.

Langsam wusch er sich seine schwarzen Haare, seifte seinen Körper ein und genoss das warme Wasser das über seine erhitzte Haut floss. Als er fertig war stellte Zeref das Wasser ab, nahm sich das Handtuch, das er sich vorher bereit gelegt hatte, und trocknete sich ab. Anschließend schlüpfte er in eine frische Boxershorts und ein T-Shirt. Die Kleidung, die er vorher getragen hatte, hatte er in den Wäschekorb geworfen. Irgendjemand von den Angestellten würde sich darum kümmern.

Der wohl einzige Vorteil sehr gut verdienender Eltern. Sein Vater war Abteilungsleiter der Neurochirurgie im Fairy Hospital und seine Mutter erfolgreiche Anwältin. Wohl auch einer der Gründe wieso seine Eltern nie Zeit für ihn hatten und kaum zu Hause waren.

Zeref verließ das Bad, das er sich zum Glück mit niemandem teilen musste, denn er war ein Einzelkind und seine Eltern hatten eigene Badezimmer. Seufzend ließ er sich auf sein Bett nieder und nahm das neuste Buch seines Lieblingsautors zur Hand. Er hatte schon als Kind Bücher geliebt. Da konnte er sich in eine andere Welt flüchten, eine Welt in der alles in Ordnung war. Weit weg von der Realität.

Ein paar Tage später hatte Zeref die Nase voll, gestrichen voll. Es reichte, endgültig! Dass seine Eltern sich stritten war fast schon normal, doch dieses Mal ging es darum wer ihn nehmen würde nach der Scheidung. Zeref stand hinter der angelehnten Tür und konnte nicht glauben was er da hörte: „Nimm du ihn! Ich kann ihn nicht gebrauchen.“ Seine Mutter schnaubte: „Meinst du etwa ich? Du wolltest doch Kinder! Ich habe dir von Anfang an gesagt, dass mir meine Karriere wichtiger ist!“

Mit Tränen in den Augen rannte er in sein Zimmer, stopfte seine wichtigsten Habseligkeiten in einen Rucksack, schulterte diesen und verließ leise das Haus. Ohne einen Blick zurück zu werfen verschwand er in der Nacht. Hierher würde er nicht mehr zurückkehren. Doch er wusste nicht wohin, Freunde hatte er schließlich keine. Seine Füße führten ihn in den Stadtpark. Müde setzte er sich auf eine der Bänke. Und nun? Er war müde, aber er traute sich auch nicht zu schlafen. Wer wusste schon was für Gestalten nachts im Park ihr Unwesen trieben.

Allmählich wurde ihm bewusst, dass er völlig überstürzt und kopflos abgehauen war. Nicht dass seine Eltern sich Sorgen um ihn machen würden, die waren wohl eher froh ihn los zu sein. Zu seinem Leidwesen begann sein Magen zu knurren, doch Geld hatte er keines dabei. Verzweifelt zog er seine Beine an seinen Körper, schlang seine Arme darum und vergrub sein Gesicht auf seinen Knien. Die ersten Tränen kämpften sich ihren Weg nach draußen und ein Schluchzen drang aus seiner Kehle. Er fühlte sich wieder einmal so unglaublich allein und verloren. Was sollte er jetzt nur tun?

Kapitel 1: Die erste Begegnung

Natsu war gerade auf dem Heimweg, nach dem Einkaufen, und beschloss spontan einen kleinen Umweg durch den Park zu machen. Um die Zeit war dort niemand mehr und er genoss die Ruhe. Während er über den Weg schlenderte sah er plötzlich in einiger Entfernung eine Gestalt auf einer der Bänke kauern. Verwundert ging er langsam näher. Wer war denn um die Zeit noch hier? Als er vor dem Unbekannten stand hörte er ein leises Schluchzen und bemerkte die bebenden Schultern. Im ersten Moment wollte Natsu einfach weitergehen, aber als er ein erneutes Schluchzen vernahm bekam er Mitleid. „Äh...hallo? Alles OK?“ Er hätte sich selbst ohrfeigen können, offensichtlich war nichts in Ordnung.

Langsam hob der Angesprochene seinen Kopf und verweinte, schwarze Augen sahen ihn erschrocken an. Schnell wischte er sich mit dem Ärmel über sein Gesicht. Natsu setzte sich neben ihn: „Zeref, richtig?“ Mit großen Augen wurde er angesehen: „Du...du kennst meinen Namen?“ „Klar, dein Ruf eilt dir voraus“, grinste Natsu und bereute es sofort wieder. Wieder liefen Zeref Tränen über die Wangen, überfordert fuhr Natsu sich durch die Haare. „Hör mal, so war das nicht gemeint! Ehrlich! Was machst du überhaupt um die Zeit hier draußen?“ fragte er um das Thema zu wechseln. Zeref wischte sich die Tränen weg und schaute auf seine Schuhe. „Bin von zu Hause abgehauen...“, flüsterte er. „Und jetzt weißt du nicht wohin, stimmt´s?“ Zeref nickte. „Dann komm doch mit zu uns!“, grinste Natsu. Zeref schaute ihn überrascht an, aber der andere stand schon vor ihm und hielt ihm auffordernd die Hand hin. „Aber stört das deine Eltern nicht?“, fragte er zweifelnd. Natsu winkte ab: „Meine Eltern? Da bin ich schon vor Jahren abgehauen. Ich wohne bei Gerard, er nimmt Jugendliche auf die kein zu Hause haben oder dort nicht mehr hin wollen.“ Zögernd ergriff Zeref die dargebotene Hand und ließ sich hochziehen. „Ich bin übrigens Natsu“, grinste dieser.

Während sie nebeneinander liefen musterte Zeref den anderen. Er hatte Natsu schon öfter in der Schule gesehen. Er war ein Punk mit wilden, kirschblütenfarbenen Haaren, Piercings in den Ohren, der zwei Klassen über ihm war. Nun trug er eine abgetragene, blaue Jeans mit Löchern, schwarze Springerstiefel und ein ärmelloses, rot/blau kariertes Hemd, das offen war und einen Blick auf seinen Sixpack zuließ.

Sie liefen schweigend nebeneinander, keiner wusste so recht was er hätte sagen sollen. Zeref wusste nicht wie lange sie schon gelaufen waren als sie plötzlich vor einem großen Haus, eher einer Villa, standen. „So hier sind wir“, grinste Natsu und schloss die Haustür auf. Zeref folgte ihm langsam und sah sich staunend um. Er hatte mit seinen Eltern zwar auch in einem großen Haus gewohnt, aber das war Nichts im Vergleich zu dieser Villa. Allein die Eingangshalle war riesig. Im vorderen Bereich standen mehrere Schuhe, zu denen Natsu seine Springerstiefel stellte. Zeref tat es ihm zögerlich gleich und schlüpfte in die Hausschuhe, die der andere ihm hinstellte.

Natsu führte Zeref in die angrenzende Küche und rief: „Ich bin wieder da!“ „Na endlich“, ertönte eine genervt klingende Stimme, „wieso hast du so lang gebraucht?“ „Ich habe noch jemanden mitgebracht“, grinste Natsu, trat zur Seite und gab den Blick auf Zeref frei. Das erste was diesem auffiel war eine Person die am Tisch saß und nun

neugierig zu ihm sah. Er hatte blaue Haare und ein auffälliges Tattoo auf der rechten Gesichtshälfte. Er trug ein schwarzes T-Shirt und eine schwarze Jogginghose. Doch was Zeref in den Bann zog waren seine goldenen Augen.

Eine Hand die sich in sein Blickfeld schob riss ihn aus seinen Gedanken: „Hi, ich bin Gerard, freut mich dich kennen zu lernen.“ Zögernd ergriff Zeref die Hand und erwiderte leise: „Zeref.“ Aus lebenslanger Erfahrung rechnete er mit einer Anmerkung zu dem gleichnamigen Buch, doch diese blieb zu seiner Überraschung aus. Gerard lächelte ihn an: „Willkommen in Crime Sorcière. Setz dich doch, dann erzähl ich dir wie das hier läuft.“ „Okay...“ Natsu fing derweil an für das Abendessen Gemüse zu schneiden.

„Also, es gibt ein paar Regeln an die sich jeder halten muss, auch ich. Jeder der hier wohnt geht zur Schule, zur Uni oder zur Arbeit, geschwänzt wird nicht. Es gibt einen Plan wann wer mit kochen, putzen und einkaufen dran ist, an den sich jeder hält. Wir sind aktuell zu fünft, mit dir sechs. Besuch ist tagsüber erlaubt. Wenn es ein Problem gibt oder du jemandem zum Reden brauchst kannst du jederzeit zu mir kommen. Ich bin Psychologe, das heißt wenn du möchtest verlässt das, was du mir anvertraust, nicht den Raum. Das ist auch der Grund wieso es dieses Haus noch gibt. Mein Großvater ließ es erbauen und eigentlich wollte ich es verkaufen, für mich allein ist es viel zu groß. Aber wie das Leben so spielt kam alles anders und ich beschloss Kinder und Jugendliche ohne zu Hause, oder die nicht mehr dorthin zurück wollen, aufzunehmen. Wir sind hier eine Gemeinschaft, jeder ist für jeden da und wir helfen uns gegenseitig. Hast du noch Fragen?“ Zeref schüttelte den Kopf. Er wusste nicht was er nach dem Redeschwall des anderen noch sagen sollte.

„Entschuldige mich“, sagte Gerard, stand auf und verließ die Küche. Zeref wusste nicht wirklich etwas mit sich anzufangen, also fragte er an Natsu gewandt: „Soll ich dir helfen?“ „Ja du kannst schon mal den Tisch decken, das Essen ist bald fertig.“ Natsu wies ihn an wo er Teller und Besteck fand.

Kurz darauf waren Stimmen im Flur zu hören, dann ging auch schon die Tür auf und Gerard kam mit drei anderen jungen Männern in die Küche. Zeref musterte sie neugierig. „Du bist also der Neue?“ wurde er auch schon gefragt. „Ja, Zeref.“ „Freut mich, ich bin Gray“. grinste dieser. Gray hatte schwarze wirre Haare und dunkelblaue Augen. Der Nächste war Sting, er hatte wilde blonde Haare und himmelblaue Augen. Der Dritte stellte sich als Rogue vor, er hatte auch schwarze Haare und stechendrote Augen.

„Zeref...“, sagte Sting und grinste ihn an, „wurdest du nach dem Buch benannt?“ Sofort senkte dieser traurig seinen Blick. Jetzt ging es also wieder los. „Sting“, sagte Gerard warnend. Der Angesprochene hob abwehrend die Hände: „Hey, so war das doch gar nicht gemeint!“ An Zeref gewandt fügte er hinzu: „Entschuldige, du wirst bestimmt oft darauf angesprochen. Das war wirklich nicht böse gemeint!“ Zeref nickte nur. Irgendwie war die Stimmung plötzlich bedrückt.

„Hey Natsu, wie lange dauert das mit dem Essen noch?“ fragte Gray ungeduldig. Der Angesprochene warf ihm einen genervten Blick zu: „Ist gleich fertig.“ „Beeil dich mal! Ich hab Hunger.“ „Suchst du Streit?“, fragte Natsu angriffslustig. „Niemand sucht hier

Streit“, sagte Gerard bestimmt und warf den beiden warnende Blicke zu. Dass die beiden auch immer streiten mussten. Das begann schon am ersten Tag als Natsu hier eingezogen war.

„So fertig“, mit diesen Worten begann Natsu das Essen auf den Tisch zu stellen, Gray stand auf und half ihm. „Guten Appetit!“

Während dem Essen unterhielten sie sich über alles Mögliche, Zeref hörte nur still zu und aß. Er musste zugeben, es schmeckte wirklich gut, das hätte er Natsu gar nicht zugetraut.

„Und Zeref, wieso bist du hier?“ sprach Gray ihn an und riss ihn damit aus seinen Gedanken. „Ich bin von zu Hause abgehauen“, antwortete er leise. „Und warum?“ Neugierig wurde er angesehen. Sollte er es wirklich erzählen? Schließlich kannte er doch keinen von ihnen. Aber er fühlte sich zum ersten Mal akzeptiert. „Meine Eltern wollten mich nicht. Ich war ein Unfall. Sie haben sich wie immer gestritten, sie lassen sich scheiden. Heute haben sie sich darüber gestritten wer mich nach der Scheidung nehmen soll und“, Zeref schluckte den dicken Klos in seinem Hals runter. Gerard legte ihm eine Hand auf die Schulter und sah ihn mitfühlend an: „Du musst es nicht erzählen, wenn du nicht möchtest.“ „Schon OK“, sagte Zeref mit gesenktem Blick und holte tief Luft. „Sie wollten mich beide nicht. Sie wollten mich dem jeweils anderen zuschieben. Dann bin ich einfach abgehauen.“ „Dann ist das jetzt dein neues zu Hause, du kannst so lange bleiben wie du möchtest“, lächelte Gerard ihn an.

akzeptiert. So wie er herausgehört hatte war er nicht der Einzige mit Problemen und einer schweren Vergangenheit.

Am nächsten Morgen wachte Zeref früh auf. Er brauchte ein paar Momente um zu realisieren wo er war und was am Tag zuvor passiert war. In einem fremden Bett konnte er noch nie lange schlafen, außerdem drückte seine Blase. Er seufzte tonlos, warf die Decke zurück und stand auf. Gähmend verließ er sein Zimmer und steuerte das Badezimmer an. Das Geräusch von fließendem Wasser registrierte er nicht, bei seinen Eltern hatte er ein Badezimmer für sich allein gehabt. Zeref öffnete die Tür zum Bad und erstarrte. Da stand jemand in der Dusche! Um genau zu sein Gerard, schließlich teilten sie sich das Bad, wie ihm nun siedend heiß einfiel.

Zeref stand in der Tür und starrte den muskulösen Rücken des anderen an. Sein Blick glitt zu dem wohlgeformten Hintern und Zeref musste schlucken. Wieso gefiel ihm dieser Anblick? Gerade als er sich von diesem Anblick losreißen konnte drehte Gerard sich zu ihm um und schaute ihn überrascht an: „Zeref? Alles in Ordnung?“ Der Angesprochene wurde daraufhin knallrot, nuschelte eine Entschuldigung und verließ fluchtartig das Bad.

In seinem Zimmer angekommen lehnte er sich gegen die Tür. Sein Herz raste, sein Gesicht glühte. Zeref vergrub seine Hände in den Haaren, das war so peinlich! Ein Klopfen riss ihn aus seinen Gedanken. „Das Bad ist jetzt frei“, erklang Gerards Stimme gedämpft. „O-okay.“ Zeref wartete bis die Schritte im Gang sich entfernten, erst dann stand er auf, öffnete die Tür und lugte vorsichtig nach draußen. Auf keinen Fall wollte er Gerard jetzt über den Weg laufen! Da die Luft rein schien verließ Zeref sein Zimmer und ging ins Bad um sich zu erleichtern. Nach einer Katzenwäsche ging er zurück in sein Zimmer, zog sich eine Hose an und begab sich dann auf den Weg in die Küche.

„Guten Morgen Zeref“, wurde er auch gleich gut gelaunt von den anderen begrüßt. „Morgen“, nuschelte er und vermied es in Gerards Richtung zu sehen. „Alles OK? Du bist so rot“, fragte Gray ihn mit besorgtem Blick. „W-was? Ja...sicher“, stotterte Zeref. Das Bild eines nackten Gerard unter der Dusche hatte sich in seiner Netzhaut eingebrannt. „Also Zeref, damit du lernst wie das hier abläuft wirst du dich erst mal an Natsu halten. Er wird dein Mentor und dir alles zeigen.“ Zeref nickte, er hatte nichts dagegen einzuwenden. Natsu grinste ihn an: „Dann kannst du mir gleich helfen hier wieder klar Schiff zu machen.“ „Da das geklärt ist, ich möchte die Runde heute vorziehen. Wir treffen uns dann schon um 10 Uhr, ich muss heute noch mal in die Klinik“, sagte Gerard und erhob sich.

„Was denn für eine Runde?“, fragte Zeref als er mit Natsu allein in der Küche war und diese wieder aufräumten. Natsu lächelte ihn an: „Es ist quasi eine Selbsthilfegruppe. Wir sitzen jeden Samstag zusammen und reden. Man muss nicht, aber es hilft mit Problemen klar zu kommen. Als ich neu war habe ich mich lange dagegen gesträubt mich zu öffnen, aber als ich es getan habe war es befreiend. Zum ersten Mal hat man mir Verständnis entgegen gebracht. Natürlich kann man auch Einzelsitzungen mit Gerard haben wenn man das möchte. Es tut gut zu hören dass man nicht der Einzige mit familiären Problemen ist.“ Zeref nickte verstehend. Eine Frage brannte ihm auf der Zunge und ehe er es sich anders überlegen konnte fragte er auch schon: „Wie bist du hier her gekommen?“ Natsu sah ihn überrascht an, dann grinste er. „Ich war 14 und...oh es ist gleich 10 Uhr! Ich erzähle dir die Geschichte später. Komm mit“, er

umfasste Zerefs Handgelenk und zog ihn mit nach draußen in den Garten.

Zeref sah sich staunend um. Hinter dem Haus war eine große Veranda, dahinter eine geradezu riesige Fläche Rasen. Die Fläche war umrandet mit einem hohen Holzzaun, der hinter den verschiedensten Pflanzen und Sträuchern fast gänzlich verschwand. Was Zerefs Blick aber am meisten anzog war der große Pool, oder eher das große Schwimmbecken. Natsu ließ ihm jedoch nicht mehr Zeit um sich umzusehen, sondern zog ihn nach links. Dort saßen schon die anderen vier und schienen offensichtlich auf sie zu warten. Natsu ließ sich auf den Stuhl neben Gray fallen und Zeref setzte sich neben Natsu. „Da wir nun vollzählig sind, lasst uns anfangen“, sagte Gerard. „Heute machen wir zuerst eine kleine Vorstellungsrunde für Zeref. Sting, fängst du an?“ Dieser nickte: „Ich heiße Sting, 16 Jahre alt und ich gehe auf die Sabertooth. Joa, ich bin seit zehn Jahren hier, also Gerard hat mich aufgenommen als ich 6 Jahre alt war.“ Rogue war der Nächste: „Ich heiße Rogue, 15 Jahre alt und gehe auch auf die Sabertooth. Wie Sting bin ich seit zehn Jahren hier.“

„Ich heiße Gray, 17 Jahre alt und gehe auf die Fairy High. Ich bin seit sieben Jahren hier.“

„Jo ich heiße Natsu, 17 Jahre und gehe auch auf die Fairy High. Ich bin seit drei Jahren hier.“

„Ich heiße Zeref, ich bin 14 Jahre alt und gehe auch auf die Fairy High.“

„Ich heiße Gerard, bin 28 Jahre alt und arbeite als Psychologe in der Klinik meiner Eltern.“

Sie sprachen über ihre Woche, wie es in der Schule gelaufen ist, welche Ziele sie erreicht haben und was sie sich für die kommende Woche vorgenommen haben. Zeref saß nur da und hörte schweigend zu. Er wollte nicht vor eigentlich Fremden über seine Probleme reden. Zu seinem Erstaunen zwang ihn auch niemand, sie respektierten das. Schließlich war jeder von ihnen mal neu gewesen.

Die Zeit verging wie im Flug und so war es schon Nachmittag als jeder seine Aufgaben erledigt hatte. Sting und Gray planschten im Pool, Rogue lag auf einem der Liegestühle und las in einem Buch. Zeref wusste nicht wirklich etwas mit sich anzufangen, also setzte er sich ebenfalls auf einen der Liegestühle. Natsu setzte sich auf den Liegestuhl neben ihm, nachdem er eine Flasche Wasser und zwei Gläser auf den kleinen Beistelltisch gestellt hatte. „Du hattest doch gefragt wie ich zu Gerard gekommen bin. Wenn du möchtest erzähle ich dir jetzt die Geschichte.“ Zeref sah ihn überrascht an: „Gerne.“

zögerte mit seiner Antwort. „Manchmal...“, gab er zu. „Hältst du es zu Hause nicht mehr aus?“, Gerard klang verständnisvoll. Das wiederum machte Natsu misstrauisch: „Was interessiert dich das? Kann dir doch egal sein!“ Gerard lächelte wieder: „Ich habe eine Art Kinder- und Jugendauffangstation. Zurzeit leben drei Jugendliche bei mir, ca. in deinem Alter.“ „Und warum sollte ich dir glauben? Du könntest genauso gut ein Perverser sein der mich unter einem Vorwand in sein Haus locken will um dann wer weiß was mit mir zu machen.“ „Da hast du natürlich Recht, aber es stimmt. Wenn du nicht möchtest musst du auch nicht mitkommen.“ Gerard holte eine Visitenkarte aus seinem Portemonnaie und legte sie auf den Tisch: „Wenn du Probleme hast oder es dir anders überlegst kannst du mich jederzeit anrufen oder vorbeikommen.“ Dann legte er Geld auf den Tisch und mit den Worten „behalte den Rest“ ging er und ließ einen verwirrten Natsu zurück. Was war das denn? Erfreut stellte er fest, dass das übrige Geld für eine Woche Essen reichen wird. Nachdem Natsu gezahlt hatte zögerte er kurz, steckte dann aber doch die Karte ein. Was hatte er auch zu verlieren?

Fast drei Wochen waren vergangen seit der Begegnung mit Gerard. Natsu hatte sich nach einer Woche doch mal wieder bei seiner Mutter blicken lassen. Sein Vater hatte die Familie verlassen als Natsu noch sehr klein war, er konnte sich kaum an ihn erinnern. Seine Mutter war mit der Zeit immer mehr dem Alkohol verfallen und ertränkte ihren Kummer darin. „Wo warst du?!“ Wurde er auch sogleich angefahren. „Geht dich nichts an“, gab er als Antwort und verschwand in seinem Zimmer. Doch seine Mutter beließ es dieses Mal nicht dabei und folgte ihm. Sie war mal wieder sturzbetrunken. Die Wohnung war der reinste Saustall, doch Natsu wollte sowieso nicht lange bleiben. Der einzige Grund wieso er hier war, war weil er mal wieder in einem Bett schlafen wollte. Doch als seine Mutter es wagte ihn am Arm zu packen und eine Antwort verlangte setzte etwas in Natsu aus und der stieß sie von sich. Überrascht taumelte sie einige Schritte zurück, fing sich dann aber wieder. Wütend kam sie auf ihn zu. „Wie kannst du es wagen?! Undankbares Balg!“ Mit diesen Worten holte sie aus und ohrfeigte Natsu das erste Mal in seinem Leben. Auch wenn der körperliche Schmerz nicht so arg war, der seelische war umso größer. In dem Moment als die Hand seiner Mutter mit seiner Wange kollidierte zerbrach etwas in ihm. Wortlos stand Natsu auf, drängte sich an seiner geschockten Mutter vorbei und ging Richtung Tür. Er wollte nur noch weg! Doch so einfach wollte sie ihn nicht gehen lassen und stolperte ihm hinterher: „Natsu! Natsu warte, das wollte ich nicht! Es tut mir leid!“ Mit Tränen in den Augen stand sie da, doch er warf ihr nur einen kalten Blick zu bevor er aus der Tür ging und diese geräuschvoll hinter sich zu fallen ließ.

Fast zwei Wochen schlug er sich wieder auf der Straße durch, bis er sich dazu durchrang doch noch einmal mit seiner Mutter zu sprechen. Vielleicht war sie jetzt ausnahmsweise mal nüchtern. Als Natsu die Haustür öffnete und die Wohnung betrat schlug ihm ein ekelhafter, nach Verwesung riechender Gestank entgegen. Mit einem ungunen Gefühl ging er weiter in die Wohnung auf der Suche nach der Ursache. Als er sie fand drehte sich sein Magen um und er übergab sich. Seine Mutter lag am Treppendeck zum Keller, eine trockene Blutlache unter ihrem Kopf und ihr Fuß merkwürdig verdreht. Sie musste die Treppe heruntergestürzt sein. Natsu stürmte nach draußen. Vor der Haustür ließ er sich zitternd nieder. Was sollte er nun tun? An wen sollte er sich nun wenden? Verzweifelt vergrub er sein Gesicht in seinen Händen und weinte. Egal wie sehr er sie manchmal verabscheute, das hatte sie nicht verdient.

Als er sein Handy aus der Hosentasche kramte fiel eine Karte dabei heraus. Verwundert hob er sie auf. Sollte er ihn anrufen? Er hatte doch gesagt, wenn er Hilfe bräuchte, er wäre da. Mit zitternden Fingern wählte er die Nummer und wartete bis abgehoben wurde. „Hallo?“, meldete sich eine Stimme am anderen Ende der Leitung. „Gerard...“, schluchzte Natsu. Kurz war Stille, dann: „Natsu? Bist du das?“ „Ja.“ Wieder verließ ein Schluchzen seinen Mund. Gerard klang besorgt: „Natsu, was ist los? Wo bist du?“ Dieser brauchte einen Moment um sich zu fangen, dann fragte er: „Kannst du vorbei kommen? Meine Mutter...sie...sie ist...tot.“ „Natürlich, ich bin sofort da! Wie lautet die Adresse?“ Natsu nannte sie und legte dann auf. Er wusste nicht wie viel Zeit vergangen war, es saß einfach nur da und lauschte dem strömenden Regen, während er auf Gerard wartete.

„Natsu!“ Eine große Welle der Erleichterung überkam diesen als er Gerard sah und warf sich weinend in dessen Arme. Lange standen sie so da, der Ältere wartete geduldig bis Natsu sich wieder beruhigt hatte. Dann ließ er sich von diesem sagen wo er die Leiche finden würde. Gerard kam nach kurzer Zeit mit ernstem Gesicht wieder raus: „Hast du schon die Polizei verständigt?“ Natsu schüttelte den Kopf. Nur am Rande bekam er mit wie Gerard mit der Polizei telefonierte, wie diese und der Leichenwagen kamen, den Körper seiner Mutter in einem Sarg heraus brachten und mit Gerard sprachen. Erst als sie ihn direkt ansprachen erwachte er aus seinen Gedanken. „Haben Sie jemanden zu dem Sie können?“ Bevor Natsu antworten konnte sagte Gerard: „Ich nehme ihn mit. Ich leite eine Kinder- und Jugendauffangstation. Außerdem bin ich Psychologe und kann ihm helfen damit fertig zu werden.“

Kapitel 4: Eifersucht

„Das mit deiner Mutter tut mir leid“, sagte Zeref betroffen. Innerlich ohrfeigte er sich. Er hätte nicht fragen sollen! Doch Natsu winkte ab: „Mach dir keine Gedanken, ich habe längst damit abgeschlossen. Gerard hat mir dabei sehr geholfen. Er ist ein wirklich guter Zuhörer.“

+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+

Zeref wohnte nun schon seit zwei Wochen bei Gerard und langsam hatte er sich eingelebt. Doch seine böse Seite lechzte wieder nach Blut. Auch wenn er hier akzeptiert wurde, die Sprüche und Blicke seiner Mitschüler setzten ihm trotzdem sehr zu. Seit ein paar Tagen kämpfte er nun schon mit sich, doch es ging nicht mehr. Er hatte verloren.

Zeref wartete bis es Nacht war, dann schlich er sich heimlich aus dem Haus und begab sich auf die Suche nach einem Opfer. Er war in einer stillen Wohngegend angelangt als ihm eine junge Frau auffiel. Lautlos schlich er auf sie zu, packte sie von hinten und ehe sie realisierte was los war, war sie schon tot. Er hatte ihr in einer schnellen Bewegung das Genick gebrochen. Nun, da er auf den leblosen Körper starrte, überkam ihn wieder dieser Selbsthass. Was hatte er nur getan? Er war ein Monster! Tränen bahnten sich ihren Weg über seine Wangen, doch Zeref registrierte es nicht einmal. Angewidert von sich selbst drehte er sich weg und ging einen anderen Weg zurück. Schließlich durfte er nicht erwischt werden. Er hasste sich so sehr dafür!

Auch als er später in seinem Bett lag bekam er kein Auge zu. Immer wieder drängte sich das Bild der toten Frau vor sein inneres Auge. Er hielt es nicht mehr aus und ehe er sich versah stand er vor Gerards Tür und klopfte. Er glaubte nicht, dass der andere noch wach war, schließlich war es mitten in der Nacht. Gerade als er sich umdrehen wollte um zurück in sein Zimmer zu gehen öffnete sich die Tür und ein verschlafener Gerard mit zerzaustem Haar sah ihn müde an: „Zeref? Was ist los?“ Ohne dass dieser es verhindern konnte flossen ihm schon wieder Tränen über die Wangen. Die Schuld lastete schwer auf seinen Schultern. Besorgt sah Gerard ihn an, dann zog er den Jüngeren an sich und hielt ihn fest. „Kann...kann ich...bei dir schlafen?“, brachte Zeref zwischen mehreren Schluchzern heraus. „Natürlich“, flüsterte Gerard, „willst du mir erzählen was los ist?“ Aber Zeref schüttelte nur mit dem Kopf. Der andere würde ihn genauso hassen und verachten wie er sich selbst wenn er ihm von seiner Tat erzählen würde. Nein das konnte er nicht. Das würde er nicht ertragen.

Als beide im Bett lagen und Zeref sich sicher war, dass Gerard wieder schlafen würde robbte er zu ihm rüber und kuschelte sich an seine Brust. Doch Gerard war noch nicht komplett ins Reich der Träume abgedriftet und legte seine Arme um Zeref. Dieser bekam sofort rote Wangen, kuschelte sich aber dann noch enger an Gerards Brust und schloss müde die Augen. Der gleichmäßige, ruhige Herzschlag an seinem Ohr und der angenehme Geruch des anderen hatte eine unglaublich beruhigende Wirkung auf ihn und so schlief er dann doch noch ein.

fest. Natsu hatte sich ohne es selbst zu merken in Bewegung gesetzt. Er wollte Lyon sein selbstgefälliges Grinsen aus dem Gesicht wischen. Dieser wusste um Natus Gefühle, auch wenn dieser es sich selbst nicht eingestehen wollte. Er liebte es den Jüngeren zu provozieren. „Wieso sagst du es ihm nicht einfach?“ „Was?“, fragte Natsu verwirrt. Sting sah ihn ernst an: „Sag Gray doch endlich wie du für ihn fühlst.“ „Woher...?“ Rogue grinste: „Es steht dir ins Gesicht geschrieben. Jedem ist es aufgefallen, sogar Zeref hat schon gefragt ob da mehr zwischen euch ist. Nur Gray, der Holzkopf, merkt nichts.“ Natus Wangen färbten sich rot. War es wirklich so offensichtlich? Schnaubend drehte er sich um und ging ins Haus. Er konnte Gray doch nicht sagen dass seine Gefühle für ihn über Freundschaft hinaus gingen. Unmöglich! Er konnte es sich doch selbst kaum eingestehen.

Immer noch wütend warf sich Natsu auf sein Bett. Angenommen er hätte sich tatsächlich in Gray verliebt, was würde es schon bringen wenn er ihm das sagen würde? Er würde höchstens ihre Freundschaft zerstören. Er war sich sicher dass der andere seine Gefühle nicht erwidern würde. Wütend schlug Natsu auf sein Kissen ein als der Wind Grays Lachen durch sein offenes Fenster zu ihm trug. Verdammt! Er gab es ja zu! Er mochte den anderen, mehr als nur freundschaftlich. Viel mehr. Aber was sollte er jetzt machen? So wie es aussah mochte Gray Lyon. Sonst würde er sich von diesem doch nicht so anfassen lassen, oder? Außerdem schien er mit diesem viel mehr Spaß zu haben. Wenn er und Gray alleine waren brach einer von ihnen früher oder später doch nur wieder einen Streit vom Zaun. Natsu biss sich auf die Unterlippe. Tränen sammelten sich in seinen Augen. Er würde deswegen jetzt nicht heulen wie ein Schulmädchen! Aber die Erkenntnis tat so schrecklich weh! Mit einem leisen Schluchzen vergrub er sein Gesicht in seinem Kissen und ließ seinem Kummer freien Lauf.

wagte nach einem Alptraum. Doch Natsu lächelte nur und wuschelte ihm durch die schwarzen Haare: „Du kannst schon mal rein gehen, ich komme gleich wieder.“ Zeref schaute den anderen mit großen Augen an. Als dieser im Bad verschwand betrat er zögerlich Natsus Zimmer. Es war auch ziemlich groß. Auf der rechten Seite stand ein großes Bett mit roter Bettwäsche. Auf dieser war ein feuerspuckender Drache abgebildet. Gegenüber der Tür befand sich unter einem großen Fenster ein Schreibtisch und an der linken Wand stand ein Kleiderschrank. In der Mitte lag ein schwarzer, flauschiger Teppich, der geradezu dazu einlud sich darauf zu setzen. Die Wände waren in einem zarten Orange gehalten.

Unschlüssig stand Zeref in dem großen Raum und wusste nicht so recht wo er sich hinsetzen sollte. Natsus Bett sah schon sehr einladend aus, aber ging das nicht zu weit? Die Entscheidung wurde ihm abgenommen als dieser wieder kam. „Was stehst du denn so rum wie bestellt und nicht abgeholt?“, fragte er belustigt. Er zog Zeref einfach mit zu sich auf sein Bett. „Also, was ist los?“ Der Jüngere schwieg. Er kam sich so lächerlich vor in diesem Augenblick. Eine Weile herrschte Stille zwischen ihnen, bis Zeref leise fragte: „Fühlst du dich manchmal auch einsam?“ Natsu lächelte traurig. „Bevor ich hierher kam fühlte ich mich immer einsam. Als wäre ich ganz allein auf dieser großen Welt. Ich glaube jeder von uns kennt das Gefühl. Doch seit ich hier bin fühle ich mich kaum noch so. Auch wenn wir nicht miteinander verwandt sind, wir sind trotzdem eine Familie.“ Er legte einen Arm um Zerefs Schultern.

Natsu konnte gut verstehen wie der andere sich fühlte. Er war erst seit ein paar Wochen hier. Dass er an diesem Tag seine Geschichte erzählte war schon ein großer Schritt. „Ich weiß noch wie ich neu hier war. Es hat drei Monate gedauert bis ich zum ersten Mal in der Gruppe über mich sprach. Ein paar Tage zuvor war Gray mit zwei Stück Schokokuchen abends zu mir gekommen. Er hat sie heimlich aus der Küche gestohlen. Der Kuchen war für den nächsten Tag gedacht, weil Gerards Eltern zu Besuch kommen wollten. Es gab dann auch mächtig Ärger als er bemerkte, dass der Kuchen bereits angeschnitten war.“ Natsu lachte leise bei der Erinnerung daran. Dann sprach er weiter: „Das war das erste Mal dass wir uns richtig unterhielten. Sonst stritten wir immer wieder. Gray war die ganze Nacht geblieben und war einfach nur da. Zum ersten Mal fühlte ich mich nicht einsam.“ Zeref sah Natsu mit undefinierbarem Blick an. Dann fragte er, ohne weiter darüber nachzudenken: „Wann wirst du ihm sagen was du für ihn empfindest?“ „Was?!“, erschrocken starrte Natsu ihn an. Woher wusste er davon? „Selbst mir sind die Blicke aufgefallen die du Gray immer zuwirfst. Und dann dein Verhalten gestern, als Lyon da war, war schon ziemlich offensichtlich. Der Einzige, dem es nicht auffällt, ist Gray.“ Sprachlos starrte Natsu ihn an. Das hätte er ihm nicht zugetraut. Doch bevor er dazu etwas sagen konnte fuhr Zeref schon fort: „Keine Sorge, du bist nicht der Einzige hier. Sting und Rogue mögen sich auch, aber bemerken es nicht.“ „Das ist dir in so kurzer Zeit aufgefallen?“, fragte Natsu verwundert. Zeref nickte: „Ja. Dadurch dass ich immer allein war habe ich gelernt in den Gesichtern der Menschen zu lesen. Und manchmal sagt ein Blick wirklich mehr als tausend Worte.“ Natsu war sprachlos. Er hatte über zwei Jahre gebraucht um herauszufinden dass Sting und Rogue aufeinander standen.

Natsu warf einen Blick auf sein Handy, es war schon nach 1 Uhr. „Wir sollten schlafen. Wenn du möchtest kannst du gern hierbleiben.“ Zeref zögerte, nickte dann aber. Er wollte nicht allein sein. Natsu hob seine Decke an und schlüpfte darunter. Als Zeref

neben ihm lag löschte er das Licht und flüsterte: „Gute Nacht.“ „Gute Nacht.“ Nun war es Natsu der nicht einschlafen konnte. Er dachte über Gray nach. Sollte er es ihm wirklich sagen? Zweifel überkamen ihn. „Zeref? Schläfst du schon?“, flüsterte Natsu und drehte sich zu diesem um. „Was ist?“, nuschelte dieser müde. „Glaubst du wirklich ich sollte es Gray sagen? Ich meine, was wenn er meine Gefühle nicht erwidert? Besteht überhaupt die Chance dass er sie erwidern könnte?“ „Natsu...“, murmelte Zeref. „Schlaf.“ Er seufzte: „Ich kann nicht.“ Der Jüngere drehte sich um und schaute Natsu müde an: „Was sollte im schlimmsten Fall passieren? Ich glaube nicht dass Gray dich dann hasst. Vielleicht braucht er dann erst mal Abstand. Im besten Fall fühlt er genauso wie du. Das kannst du nur herausfinden wenn du es ihm sagst. Und jetzt lass mich schlafen.“ Natsu wollte noch etwas erwidern, doch der ruhige, gleichmäßige Atem des anderen ließ ihn inne halten. Zeref hatte recht. Nur Gray konnte ihm sagen ob er seine Gefühle erwidert. Über diesen Gedanken schlief er ein.

Kapitel 6: Gray

Zeref verließ am nächsten Morgen zusammen mit Natsu dessen Zimmer. In diesem Moment trat auch Gray auf den Gang und sah beide mit undefinierbarem Blick an. „Gray?“, sprach Natsu ihn an. Doch dieser drehte sich einfach um und ging nach unten. Irgendwie sah er verletzt aus. Natsu ging ihm hinterher. „Gray! Jetzt warte doch!“ Dieser blieb stehen, drehte sich aber nicht um: „Auf was? Um mir anzuhören dass du mit Zeref zusammen bist? Was ihr in der Nacht alles getrieben habt? Danke, ich verzichte.“ Er wollte weiter gehen, doch Natsu hatte ihn schon eingeholt und hielt ihn fest. Unbeherrscht drehte er ihn zu sich und sah Gray fest in die Augen: „Erstens sind Zeref und ich nicht zusammen und werden es in diesem Leben auch nicht sein, zweitens haben wir es nicht ‚getrieben‘! Wir haben nur geredet. Zeref kam in der Nacht zu mir weil er einsam war und Gerard nicht da. Gerade du solltest doch am besten wissen wie das ist!“ Geschockt sah Gray ihn an, dann versuchte er sich los zu reißen. „Lass mich los!“ „Nein!“ Gray wehrte sich, doch Natsus Griff blieb eisern. „Jungs, streitet euch doch nicht schon so früh am Morgen!“ Gerard stand hinter ihnen und sah sie genervt an. Die Nacht war hart genug gewesen, da konnte er das nun wirklich nicht auch noch gebrauchen. „Man siehst du scheiße aus!“, bekam er von Gray auch gleich an den Kopf geworfen. „Das weiß ich selbst!“, erwiderte Gerard genervt und scheuchte die beiden in die Küche.

Nach dem Frühstück ging Natsu zu Gray. Es tat ihm leid. Er wusste besser als jeder andere wie der andere sich fühlte. In jener Nacht hatte Gray ihm seine Geschichte erzählt.

FLASHBACK

Gray war in eine liebevolle Familie geboren worden. Seine Eltern liebten ihn abgöttisch, er war der Höhepunkt ihres Glücks. Es war sein zehnter Geburtstag. Seine Mutter hatte ihm versprochen seinen Lieblingskuchen zu machen. Voller Vorfreude rannte er von der Schule nach Hause und kam atemlos vor der Haustür zum stehen. Er stützte sich mit den Händen auf seinen Knien ab um wieder zu Atem zu kommen. Als sein Herzschlag sich etwas beruhigt hatte betrat er das Haus. „Mama? Ich bin wieder zu Hause!“ Doch wider Erwarten kam seine Mutter nicht lächelnd in den Gang um ihn zu begrüßen. Gray zog sich seine Schuhe aus, stellte seine Schultasche ab und ging verwundert in die Küche. Dort war niemand. Als nächstes ging er ins Wohnzimmer. Auch dieses war leer. Immer wieder rief er nach seinen Eltern. Ein immer mulmigeres Gefühl breitete sich in seinem Magen aus, drohte ihn zu übernehmen. Als er vor dem Schlafzimmer seiner Eltern stand war dieses Gefühl so stark dass er sich fast übergeben hätte. Mit zittrigen Händen drückte er die Türklinge nach unten und die Tür auf. Ihm schlug ein ekelhafter Geruch entgegen. Wie erstarrt stand er in der Tür, unfähig sich zu bewegen oder zu denken. Dort lagen seine Eltern, auf ihrem Bett. Das sonst so weiße Laken war rot, blutdurchtränkt. Ihre Augen waren nach oben verdreht. Überall hatten sie Schnittwunden aus denen Blut ausgetreten war.

Gray stolperte nach hinten. In seinen Augen sammelten sich Tränen. Ungläubig schüttelte er mit dem Kopf. Das war nicht wahr! Das war nur ein böser Traum! Gleich

würde er aufwachen und alles war gut! Fest kniff er seine Augen zusammen und öffnete sie wieder, doch das Bild seiner toten Eltern war unverändert. Was sollte er nun tun? Mit einem Schlag war alles anders. Er fühlte sich plötzlich so allein und hilflos. Gray sank auf die Knie und weinte. Er war am Rande eines Nervenzusammenbruchs. Das war einfach zu viel für den Jungen. Er wusste nicht wie viel Zeit vergangen war, doch irgendwann liefen viele Männer um ihn herum. Irgendwer zog ihn hoch und wollte ihn wegbringen. Gray schrie, weinte und schlug um sich, doch sie kannten kein Erbarmen. Er konnte und wollte das einfach nicht wahrhaben. Wer tat so etwas Schreckliches nur? Er registrierte seine Umgebung nur am Rande. Er wurde in ein Auto gesetzt. Das nächste was er wusste war, dass er in einem Krankenhaus war. Er wurde untersucht und man redete unaufhörlich auf ihn ein. Doch kein Wort drang zu ihm durch. Er flüsterte immer wieder nur: „Mama...Papa...“

Er wusste nicht wie viel Zeit vergangen war. Ob es Tage, Wochen oder Monate waren die er im Krankenhaus verbrachte. Doch eines Tages kam ein Mann mit blauen Haaren und einem Tattoo im Gesicht zu ihm. Er schien noch recht jung zu sein und stellte sich als Gerard vor. „Darf ich mich setzen?“, fragte er mit einem freundlichen Lächeln. Gray nickte. „Wie geht es dir?“ Gray zuckte als Antwort nur mit den Schultern. Er wusste es nicht. Er fühlte nichts außer Gleichgültigkeit. „Wie alt bist du denn?“, startete Gerard einen neuen Versuch. Eine Weile war Stille und er glaubte nicht noch eine Antwort zu bekommen, doch dann räusperte Gray sich. „Zehn.“ Gerard lächelte ihn liebevoll an. Dann ging die Tür auf und eine Schwester brachte das Mittagessen. Doch Gray rührte es nicht an. „Schmeckt dir das Essen hier nicht?“, fragte Gerard mit einem Lächeln. Gray schüttelte mit dem Kopf. Der Ältere grinste ihn verschwörerisch an. „Wie wäre es damit: wenn du alles aufisst bekommst du einen Schokomuffin.“ Gray sah ihn mit großen Augen an. Sollte er? Eigentlich kannte er den Mann nicht und seine Mutter hatte ihm immer gesagt er dürfe nichts von Fremden annehmen. Sofort wurde er wieder traurig. Doch er wollte nicht vor ihm weinen. Er rang sichtlich mit sich, nickte dann. Die Aussicht auf etwas Süßes war einfach zu verlockend.

Nachdem er tatsächlich alles aufgegessen hatte verschwand Gerard kurz. Eine Schwester, der er begegnete, strahlte ihn an: „Sie sind der Erste der ihn dazu gebracht hat alles zu essen und etwas zu sagen. Seit er hier ist hat er kein Wort gesprochen.“ Gerard lächelte höflich und erkundigte sich nach der Kantine. Dann machte er sich auf den Weg dorthin und kaufte zwei Schokomuffins. Im Zimmer des Jungen angekommen setzte er sich wieder auf den Stuhl und gab ihm beide. „Hier für dich. Aber sag es bloß nicht den Schwestern!“, ermahnte er ihn lächelnd. Mit leuchtenden Augen verspeiste Gray beide Muffins. Danach hatte er einen braunen Rand um den Mund. Gerard nahm ein Taschentuch und wischte die Überreste weg. „Danke“, flüsterte Gray. Der Ältere wuschelte ihm durch die schwarzen Haare. Von diesem Tag an kam er ihn jeden Tag besuchen. Drei Wochen später vertraute Gray ihm genug dass Gerard ihn mit zu sich nehmen konnte. Da Gray wegen dem grausamen Mord an seinen Eltern in psychiatrische Behandlung musste und Gerard schon zwei Jungen bei sich hatte bekam er die Erlaubnis ihn aufzunehmen.

Mit großen Augen sah Gray sich um. Das Haus, in das Gerard ihn brachte, war riesig. Als sie es betraten kamen zwei Jungen angestürmt. Einer hatte blonde Haare, der andere schwarze. „Gerard, du bist wieder da!“ Sie strahlten ihn an und dieser ging auf

die Knie um die beiden kurz zur Begrüßung zu umarmen. „Sting, Rogue, das ist Gray. Er wohnt ab heute bei uns. Gray, das sind Sting und Rogue. Zeigt ihm doch alles bis es Mittagessen gibt.“ „Na klar, komm mit Gray!“ Sting nahm seine Hand und zog ihn mit. Die gute Laune der beiden war ansteckend und so brachte Gray auch ein kleines Lächeln zustande.

FLASHBACK ENDE

Kapitel 7: Geständnis

Am Nachmittag machte sich Zeref auf den Weg in die Stadt. Sein Lieblingsautor hatte ein neues Buch herausgebracht und dieses wollte er nun kaufen. Während er durch die Fußgängerzone an verschiedenen Geschäften vorbei schlenderte bemerkte er wieder diese Blicke. Sie starrten ihn an und flüsterten. Warum mussten so viele von seiner Schule auch hier sein? Er fühlte sich immer unwohler und schutzlos so allein. Natsu hatte ihm angeboten ihn zu begleiten. Hätte er doch zugestimmt! Zeref war erleichtert als er die Buchhandlung betrat. Doch auch hier wurden ihm seltsame Blicke zugeworfen. Schnell nahm er das Buch, das er wollte, bezahlte und verließ das Geschäft. Draußen angekommen verschwand er in einer leeren Seitenstraße. Verzweifelt vergrub er seine Hände in seinen schwarzen Haaren. Eine Stimme in seinem Kopf flüsterte immer wieder: „Töte sie. Töte sie alle! Sei dieser böse Mensch den sie in der sehen!“ Nein! Das konnte er nicht. Er wollte doch kein unschuldiges Leben mehr auslöschen! „Sind sie wirklich so unschuldig?“, flüsterte diese Stimme wieder. „Nein! Lass mich in Ruhe! Verschwinde!“, schrie Zeref verzweifelt und sank auf die Knie. Wie lange würde er noch durchhalten bis das Böse in ihm wieder durchbrach? Ihm kamen Natus Worte wieder in den Sinn: „Darüber reden hilft.“ Darüber reden. Aber mit wem? Diese Person würde ihn dann hassen und verachten. Zeref kauerte lange in der Gasse, bis er einen Entschluss gefasst hatte.

Nach dem Abendessen stand Zeref vor Gerards Bürotür und zögerte. Er biss sich unsicher auf die Unterlippe. War das wirklich richtig was er im Begriff war zu tun? Aber was war schon richtig? Was war falsch? Gab es das überhaupt? Er schob diese Gedanken beiseite, hob seine Hand und klopfte an. „Herein“, ertönte Gerard Stimme gedämpft. Er öffnete die Tür und trat ein. „Zeref, was gibt es?“ Der Angesprochene ging mit ernstem Gesicht auf Gerard zu. Als er direkt vor ihm stand sagte er: „Schlaf mit mir.“ Der Ältere starrte ihn ungläubig an. Mehrmals öffnete und schloss er seinen Mund. „Was?!“, er hatte das Gefühl aus allen Wolken zu fallen. Das konnte nur ein Scherz sein. Oder ein Streich zu dem der Jüngere angestiftet wurde. Doch Zeref sah ihn ungerührt an und wiederholte seine Worte: „Schlaf mit mir.“ Gerard schloss für einen Moment die Augen um sich zu sammeln, dann fragte er: „Wieso sollte ich das tun?“ „Weil du es willst.“ Er fühlte sich vor den Kopf gestoßen. Was ging denn in Zerefs Kopf vor sich? „Wie kommst du denn auf die Idee?“ Der Jüngere war immer noch die Ruhe selbst: „Wenn du glaubst ich merke es nicht ziehst du mich mit deinen Blicken förmlich aus. Außerdem habe ich dich nachts oft meinen Namen stöhnen hören wenn ich im Gang war. Also schlaf mit mir.“ Gerard sah ihn fassungslos, mit knallrotem Gesicht und offenem Mund an. Innerlich grinste Zeref. Volltreffer! Er hatte nur geblufft, sicher war er sich nicht gewesen, der andere hatte es gut zu verstecken gewusst.

Gerard stand auf und sah Zeref ernst an: „Das kann ich nicht.“ „Warum nicht?“ So leicht würde er nicht locker lassen. Gerard fuhr sich seufzend durch seine blauen Haare und deutete auf die Sitzecke in seinem Büro: „Setzen wir uns erst einmal.“ Zeref folgte ihm und ließ sich wortlos nieder. Abwartend sah er den Älteren an. „Warum willst du das Zeref?“ Dieser zuckte mit den Schultern: „Ist das denn wichtig?“ Gerard nickte. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen, dann flüsterte Zeref mit gesenktem

Blick: „Ich glaube ich liebe dich.“ Nun war Gerard vollends verwirrt: „Du glaubst du liebst mich? Wie kommst du darauf?“ „Ich weiß nicht. Ich fühle mich in deiner Gegenwart immer so wohl, anders als bei den anderen. Und mein Herz rast. Außerdem muss ich ständig an dich denken.“ „Angenommen du bist wirklich in mich verliebt, werde ich bestimmt nicht mit dir schlafen.“ Zeref stand auf, stellte sich vor Gerard, nahm dessen rechte Hand und legte sie auf seine Brust. Tief sah er ihm in die Augen: „Spürst du das? Mein Herz schlägt nur wegen dir so schnell. Und mein Bauch kribbelt so sehr, es macht mich noch verrückt.“ Gerard schluckte trocken. Er wusste dass er Gefühle für den Jüngeren hegte, aber das konnte er doch nicht zulassen! Bevor er etwas erwidern konnte hatte Zeref sich nach vorne gebeugt und seine Lippen auf Gerards gedrückt. Es war scheu und unsicher. Da er nicht reagierte löste Zeref sich wieder von ihm. Die Unsicherheit und Enttäuschung waren ihm ins Gesicht geschrieben.

Plötzlich traten Tränen in die Augen des Jüngeren. Er verstand es nicht. In Filmen war das doch auch immer so? Sie gestanden sich ihre Liebe, küssten sich und taten ES dann. Er hatte nicht einmal gelogen was seine Gefühle betraf. Und er war sich doch so sicher gewesen, dass Gerard auch so für ihn fühlte. Er kannte sich bei dem Thema Liebe, wenn es ihn betraf, nicht wirklich aus. „Ist es der Altersunterschied? Bin ich dir zu jung?“, fragte Zeref. Der andere hatte ihm immer noch keinen Grund geliefert. „Das ist nicht so einfach“, begann Gerard, wurde von dem Jüngeren aber direkt unterbrochen: „Was ist nicht so einfach? Du liebst mich und ich liebe dich! Alles andere ist doch egal!“ Gerard seufzte. Er wusste nicht wie er Zeref klar machen sollte dass es nicht ging. Er wollte ihn auch nicht verletzen. „Du bist erst 14, noch ein Kind. Ich bin doppelt so alt wie du!“ „Na und? Mir ist das egal.“ Gerard stand auf und lief in seinem Büro auf und ab. Er war mit der Situation überfordert und absolut ratlos.

Zeref stand mit einem Mal vor ihm und stoppte ihn somit. „Sieh mir in die Augen und sag mir dass du mich nicht liebst“, verlangte er. „Ich...“, setzte Gerard an, unterbrach sich aber gleich wieder. „Ich...liebe dich...ni-“, frustriert raufte er sich die Haare. „Ach verdammt! Ja du hast recht, ich liebe dich!“ Mit diesen Worten zog er Zeref an sich und küsste ihn. Dieser war im ersten Moment so überrumpelt dass er nicht reagierte. Gerard löste sich wieder von ihm, sichtlich verwirrt. Doch bevor er etwas sagen konnte zog Zeref ihn wieder zu sich und küsste ihn, viel zu hart. Gerard löste sich von ihm: „Ganz ruhig, ich zeig´ s dir.“ Dann legte er seine Lippen zärtlich auf die des Jüngeren und bewegte sie sanft. Unsicher erwiderte Zeref. Er öffnete seinen Mund und wollte seine Zunge in Gerards Mund schieben, doch dieser kam ihm zuvor. Zeref klammerte sich haltsuchend in das Hemd des anderen, seine Knie drohten nachzugeben. So viele Emotionen stürzten auf einmal auf ihn ein, dass er nicht mehr wusste wo oben und unten war. Bisher hatte er davon nur in Büchern gelesen.

Als sie sich wieder voneinander lösten forderte er wieder: „Schlaf mit mir.“ „Nein“, sagte Gerard ernst. „Aber warum nicht? Wir lieben uns, haben uns geküsst und dann schläft man miteinander.“ Zeref sah ihn überzeugt an. Der Ältere schüttelte seinen Kopf: „So einfach ist das nicht. Und so läuft es im realen Leben auch nicht ab.“ „Sind wir dann überhaupt zusammen?“ „Nein. Tut mir leid Zeref, das geht nicht.“ Verletzt sah Zeref ihn an, dann stürmte er aus dem Zimmer und ließ die Tür laut ins Schloss fallen.

Seine Füße trugen ihn nach draußen, weg von Crime Sorcière, weg von Gerard und weg von diesen verdammt Gefühlen. Er wusste nicht wohin er ging, hatte kein Ziel. Immer wieder verfluchte er sich dafür. Plötzlich hörte er leise Hilferufe und folgte diesen neugierig. Er sah eine Gruppe von fünf Jugendlichen die ein Mädchen bedrängten. Ohne weiter darüber nachzudenken ging Zeref auf die Gruppe zu und sagte mit lauter Stimme: „Lasst sie in Ruhe! Sucht euch jemanden der sich wehren kann!“ Die Angesprochenen drehten sich zu ihm um und einer lachte hämisch: „So wie du?“ Sie nahmen ihn offensichtlich nicht für voll. Das Mädchen nutzte die Gunst der Stunde und rannte schnell weg. Der Kerl der gerade gesprochen hatte, scheinbar der Anführer, sah Zeref wütend an: „Wegen dir ist sie jetzt weg! Na schön, dann wird eben dein Arsch erhalten müssen.“ Er ging mit gezücktem Messer auf ihn zu, doch Zeref zuckte nicht einmal mit der Wimper. Auch nicht als die Klinge an seinem Hals lag. Der Anführer sah ihn verunsichert an. Zeref lächelte spöttisch: „Tu´s doch.“ Er wusste dass der andere es nicht tun würde. Dieser stockte. Da lag etwas in den Augen seines Opfers, das ihn schauern ließ. Bevor der Kerl, der vor ihm stand, realisierte was los war hatte Zeref ihm das Messer abgenommen und in die Brust gestoßen. Er zog es wieder raus, schnitt dem nächsten, der seinem Boss zu Hilfe eilen wollte, die Kehle durch. Die übrigen drei wollten die Flucht ergreifen, doch Zeref ließ es nicht zu. Er konnte keine Zeugen gebrauchen.

Mit hasserfüllten Augen blickte er auf seine Opfer. Wie erbärmlich sich an einem wehrlosen Mädchen vergehen zu wollen. Ohne eine Regung drehte er sich um und ging zurück. Das war nur Gerards schuld! Hätte dieser ihn nicht abgewiesen würden die fünf noch leben. Da war er sich sicher.

Kapitel 8: Ausflug ans Meer

Ausnahmsweise gibt es heute ein Vorwort: Ich vermute ihr habt im letzten Kapitel etwas anderes erwartet, aber ich mag diese Geschichte und möchte sie nicht ganz so schnell zu Ende gehen lassen.

Ich finde es schade dass kaum jemand ein Kommentar hinterlässt, aber nun ja. Jetzt erst einmal viel Spaß mit dem neuen Kapitel!

Der nächste Morgen kam für Zerefs Geschmack viel zu früh. Er fühlte sich wie von einem LKW überrollt. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm dass es bald Frühstück geben würde. Gerard bestand auf das gemeinsame Essen. Eigentlich wollte er gerade diesen auch nicht sehen, doch in diesem Moment klopfte es schon an seiner Tür. „Hey Zeref, schläfst du noch?“, erklang Natus Stimme. „Mhm...“ Die Tür wurde geöffnet und Natsu trat mit einem breiten Grinsen ein. Er setzte sich auf die Bettkante von Zerefs Bett und zog die Decke ein Stück nach unten. Der Jüngere hatte sie sich über den Kopf gezogen als der andere sein Zimmer betrat. „Hast du schlecht geschlafen?“, fragte Natsu besorgt. „Nur zu wenig“, grummelte Zeref. Er wollte seine Ruhe haben. „Dann wird das deine Laune bestimmt heben“, grinste Natsu ihn an, „wir fahren ans Meer!“ Nun war er doch neugierig. Ans Meer? Da war er noch nie. „Also hopp hopp, steh auf, pack deine Sachen und komm runter. Wir wollen gleich nach dem Frühstück los.“

Ehe Zeref sich versah saßen sie schon im Zug. Gerard wollte möglichst früh los und hatte sie alle gescheucht. Müde lehnte Zeref seinen Kopf an die Fensterscheibe. Neben ihm saß Gerard. Ausgerechnet. Er seufzte tonlos. Wenn er ehrlich zu sich war freute es ihn doch. Er spürte Gerards Blick auf sich ruhen, ohne dass dieser etwas sagte. Zeref versuchte es zu ignorieren, erfolglos. Wieso starrte er ihn an? Wenn er etwas wollte sollte er es einfach sagen! Es machte ihn nervös. Zeref drehte seinen Kopf und wollte den anderen genervt fragen was denn sei dass er ihn die ganze Zeit anlotzte, aber als er in die warmen, goldenen Augen Gerards sah blieben ihm die Worte ihm Hals stecken. Dieses warme, liebevolle Lächeln ließ sein Herz stolpern. Er schluckte trocken. Sein Blick blieb an Gerards Lippen hängen. Das unbändige Verlangen diesen zu küssen erwachte in ihm. Zeref streckte sich und lehnte sich zu dem Älteren rüber. Ehe dieser wusste was er vor hatte lagen seine Lippen schon auf Gerards. Er zögerte, doch dann erwiderte er den Kuss. Er wusste sein Vorsatz war sich von dem Jüngeren fernzuhalten, aber es fühlte sich einfach zu gut an. Als sie sich wieder voneinander lösten legte Gerard seine Hand an Zerefs Wange. Dieser schmiegte sich in die Berührung. „Du kannst ruhig noch schlafen, wir sind erst in knapp zwei Stunden da“, lächelte Gerard. Zeref sagte nichts dazu. Kurz darauf spürte Gerard ein Gewicht auf seiner Schulter. Er lächelte sanft als er das schlafende Gesicht des anderen betrachtete. Er sah aus wie Engel.

„Zeref. Hey, Zeref, wach auf! Wir sind da!“ Ein Rütteln an seiner Schulter holte ihn langsam aus dem Land der Träume. Verschlafen blinzelte er. Gerard stand auf: „Komm wir müssen aussteigen. Nicht dass der Zug mit uns weiterfährt.“ Noch etwas desorientiert folgte Zeref ihm. Draußen warteten schon die anderen vier. „Ist es noch

weit?", fragte Natsu ungeduldig. Er konnte es kaum erwarten sich ins Wasser zu stürzen. „Wir müssen noch ein Stück zu Fuß gehen, dann sind wir da.“

Zehn Minuten später standen sie am Strand und Zeref staunte Bauklötze. Er hatte zwar schon Bilder davon gesehen, doch in Wirklichkeit war es noch viel schöner. Das blaue Wasser bewegte sich mit sanften Wellen und glitzerte durch die Sonnenstrahlen. Kaum hatten sie sich einen Platz gesucht und ein offenes Zelt aufgestellt um etwas vor der Sonne geschützt zu sein zog Natsu sich hastig bis auf die Badehose aus. Er rief: „Wer als erstes im Wasser ist!“ Und rannte los. Gray folgte ihm sofort. Sting und Rogue taten es ihnen gleich und rannten über den warmen Sand und stürzten sich ins Wasser. Zeref zögerte. „Worauf wartest du noch?“, grinste Gerard der nur noch seine Badehose trug. Zeref zog sich nun auch aus und gemütlich gingen sie zum Wasser. Er war aufgeregt. Das war sein erstes Mal am Meer. Natsu und Gray schwammen um die Wette, Sting plantschte wie ein kleines Kind und spritzte Rogue dabei nass, der seine Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen band.

Gerard zog Zeref mit als er weiter raus schwamm. „Komm lass uns raus schwimmen!“ Der Jüngere war viel zu überrascht um zu reagieren. Natsu und Gray kamen gerade bei Sting und Rogue an. Natsu sah den beiden nachdenklich hinterher: „Sagt mal, kann Zeref überhaupt schwimmen?“ Ratlos sahen sie sich an. Das war eine gute Frage. „Wir sollten ihnen lieber hinterher“, sagte Gray und schwamm los. Zum Glück war Gerard noch nicht zu weit weg mit Zeref, aber weit genug dass sie nicht mehr stehen konnten. Zeref klammerte sich hustend an Gerard. Dieser hatte sofort angehalten als der Jüngere ihm sagte dass er nicht schwimmen kann. Er schalt sich selbst einen Idioten nicht vorher gefragt zu haben. Es war für ihn etwas Selbstverständliches. „Alles in Ordnung bei euch?“, fragte Rogue besorgt. „Zeref kann nicht schwimmen.“ Gerard war zerknirscht. „Dann bleibt nur eins“, grinste Natsu und ehe Zeref sich versah schwamm er wie ein Kind mit einem Schwimmreif im Meer. Er warf jedem der lachte böse Blicke zu. „Immer noch besser als unterzugehen“, lachte Natsu und wuschelte ihm durch die schwarzen Haare. Zeref sah nicht sehr glücklich aus, aber die andere Option, allein am Strand sitzen, kam auch nicht in Frage.

+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+

Nachdem sie den Sonnenuntergang bestaunt hatten waren sie zurück in die Ferienhütte gegangen, die Gerards Eltern gehörte. „Mir ist langweilig“, quengelte Natsu während er mehr auf dem Sofa lag als saß. Gray warf ihm einen genervten Blick zu, sagte aber nichts. „Lasst uns doch was spielen“, schlug Rogue vor. „Und was?“ „Wie wäre es mit Flaschendreher“, grinste Sting. „Sind wir nicht schon zu alt für sowas?“, fragte Gray genervt. Sting zog eine Augenbraue hoch, er war begeistert von seinem Einfall: „Hast du eine bessere Idee?“ Die hatte er nicht. So saßen sie zu sechst kurz darauf im Kreis, eine leere Glasflasche in ihrer Mitte. Sting drehte als erster. Gespannt verfolgten sie die Flasche, die letztlich bei Zeref zum Stillstand kam. Sting grinste: „Nun Zeref, Tat oder Wahrheit?“ Dieser war unsicher was er wählen sollte. Er hatte dieses Spiel noch nie gespielt. Natsu, der neben ihm saß, flüsterte ihm ins Ohr: „Nimm Wahrheit. Bei diesem Spiel kann man Sting nicht trauen.“ Zeref nickte, sagte dann laut: „Wahrheit.“ „Wie öde. Nun gut“, Sting überlegte was er fragen sollte, er wollte den Jüngsten nicht gleich verschrecken. „Ich hab´s! Bist du verliebt?“ Das war für Sting eine wirklich harmlose Frage. Ohne Zögern antwortete Zeref: „Ja.“ Mit großen Augen

wurde er angesehen. Doch bevor sie fragen konnten drehte Zeref die Flasche. Dieses Mal blieb sie bei Natsu halten. „Ähm, Tat oder Wahrheit?“ Der Gefragte überlegte: „Tat.“ Er vertraute darauf dass Zeref sich nichts Gemeines einfallen lassen würde. Zeref überlegte, doch ihm fiel beim besten Willen nichts ein. Sting beugte sich an Rogue vorbei und flüsterte Zeref etwas ins Ohr. Dieser sah ihn mit großen Augen an, doch Sting nickte ihm nur zu. Natsu schluckte trocken. Was nun kam konnte nichts Gutes für ihn sein. „Na gut. Natsu, küss Gray.“ Zeref sah ihn ohne jede Regung an. Die beiden Betroffenen starrten Sting hingegen finster an. „Okay“, sagte Natsu und drehte sich zu Gray. Er sah ihm tief in die Augen und näherte sich seinen Lippen. Er spürte Grays warmen Atem in seinem Gesicht. Nur noch weniger Millimeter trennten sie und gerade als Natsu diese überbrücken wollte sprang Gray auf. „Ich kann das nicht!“, dann rannte er aus der Hütte. Perplex starrte Natsu ihm hinterher. Dann stand er auch auf und folgte Gray in die Nacht.

Gerard sah Sting finster an: „War das wirklich nötig?“ Der Angesprochene zuckte mit den Schultern: „Die brauchten endlich mal einen Schubs in die richtige Richtung. Das kann man sich doch nicht mehr mit ansehen!“ „Das sagt der Richtige! Bring erst mal selbst den Mut auf! Komm Zeref wir gehen.“ Mit diesen Worten stand Gerard auf und hielt dem Jüngsten die Hand hin um ihm hoch zu helfen. Rogue sah nur verwirrt zwischen Gerard und Sting hin und her. Was meinte Gerard? Verheimlichte ihm Sting etwa dass er verliebt war? Traurig sah Rogue zu Boden. Die Erkenntnis tat weh. Nicht nur, dass Sting es ihm, seinem besten Freund, nicht erzählte, das hieß wohl auch er hatte sich umsonst Hoffnung gemacht. Ohne dass er es verhindern konnte stiegen ihm Tränen in die Augen.

sag mir wenigstens wer die Glückliche ist!“ Irrte er sich oder glänzten Rogues Augen verdächtig? „Du...“, wisperte Sting. „Was?“, er hatte ihn nicht verstanden. Sting sprang auf: „Verdammt Rogue! Du bist es!“ Dieser starrte ihn mit großen Augen sprachlos an. Er wollte etwas sagen, doch Sting sprach schon weiter: „Ich liebe dich, Rogue! Ich liebe dich seit ich dich das erste Mal im Waisenhaus gesehen habe! Deine roten Augen haben mich vom ersten Moment an in ihren Bann gezogen. Dein schüchternes Lächeln das du nur mir geschenkt hast nachdem ich dich vor den größeren Kindern verteidigt hatte ließ mein Herz so schnell schlagen.“ Stille legte sich über sie. Sting atmete durch und setzte sich wieder. Nun war es raus. Er glaubte nicht, dass Rogue seine Gefühle erwidern würde. Angespannt wartete er dass der andere etwas sagen würde. „Warum hast du nie etwas gesagt?“, fragte Rogue leise. Sting schnaubte: „Was denkst du denn? Ich hatte Angst vor deiner Reaktion. Ich wollte unsere Freundschaft dadurch nicht zerstören. Außerdem weiß ich nicht mal auf was du eigentlich stehst!“ Verzweifelt raufte er sich die Haare. Lange sah Rogue ihn schweigend an, dann sagte er leise: „Ich auch nicht.“

Sting hatte das Gefühl aus allen Wolken zu fallen. Wollte sein bester Freund ihm damit sagen er sei asexuell?! Er konnte es nicht fassen. Er hatte schon als Kind festgestellt, dass Rogue kaum Gefühle zeigte.

+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+~+

Rogue wurde als Säugling, gerade mal ein paar Tage alt, vor den Stufen des Waisenhauses gefunden. Er hatte nur einen Zettel bei sich auf dem sein Name stand. Als Rogue vier Jahre alt war kam Sting ins Waisenhaus. Er hatte seine Eltern bei einem schweren Autounfall verloren. Rogue sprach so gut wie nie, die anderen Kinder mied er. Er war zu diesem Zeitpunkt der Jüngste und Kleinste, genug Gründe für die Älteren ihn zu ärgern und zu quälen. Rogue wehrte sich nicht, er weinte nicht einmal. Die einzige Reaktion war die Angst in seinen großen roten Augen. Ein Grund mehr für die anderen Waisen auf ihn loszugehen war sein ungewöhnliches Aussehen. Vor allem seine Augen.

Sting war neu. Es war sein erster Tag als er in einer Ecke des Hofes sah wie ein kleiner Junge mit schwarzen Haaren und heller Haut von anderen bedrängt wurde. Er ging auf sie zu. Nur weil sie größer waren als er hatte er doch keine Angst vor ihnen! „Hey, sucht euch lieber einen in eurer Größe!“, rief er. Sofort drehten die drei, die Rogue bedrängten, sich zu ihm um. Der größte von ihnen lachte: „Etwa dich?“ Er ging bedrohlich auf ihn zu, doch Sting zuckte nicht einmal. Als der andere zum Schlag ausholte trat er ihm mit aller Kraft gegen das Schienbein. „Du kleine Ratte!“, zischte er. Die anderen beiden wollten ihrem Freund helfen und gingen gleichzeitig auf den Kleineren los. Doch dieser duckte sich unter ihnen weg. „Na warte!“ Der Anführer wollte ihn gerade packen als eine Erzieherin in ihre Richtung sah. Er zischte wütend, als er Sting losließ: „Dieses Mal kommst du noch davon.“ Dann gingen sie. „Alles in Ordnung?“, fragte Sting und streckte Rogue eine Hand entgegen. Dieser nickte zögerlich. „Ich bin übrigens Sting“, grinste dieser. „Wie heißt du?“ „Rogue“, bekam er leise als Antwort. „Freut mich dich kennen zu lernen, Rogue.“

Dies war der Beginn ihrer Freundschaft. Seit diesem Tag waren sie unzertrennlich. Fast jede Nacht kroch Rogue zu Sting unter die Decke. Ihre Futons lagen nebeneinander. Sting nahm ihn dann immer in den Arm. Rogue erzählte ihm

irgendwann, dass er schon immer im Waisenhaus wäre und Sting erzählte ihm von seinen Eltern, dass sie nun im Himmel wären und nicht mehr zu ihm kommen könnten. Sie spendeten sich oft Trost und Sting beschützte Rogue vor den anderen Kindern. So verging fast ein Jahr, bis Sting beschloss abzuhausen. Es war Winter und sie spielten draußen. Er wartete auf einen günstigen Augenblick, als keine Erzieherin draußen war, dann nahm er Rogues Hand und rannte mit ihm nach draußen.

Es war Nachmittag als Rogue bat: „Sting, lass uns zurück gehen. Ich hab Hunger und es ist eiskalt.“ Er rieb seine kleinen Hände aneinander um sie zu wärmen. Sie waren viel zu dünn angezogen für diese Temperaturen, doch andere Kleidung hatten sie nicht. Die Erzieherinnen kümmerten sich nicht wirklich um die Kinder. Sting zog ihn in seine Arme um den Jüngeren ein wenig zu wärmen. Hungrig standen sie vor dem Schaufenster einer Bäckerei und starrten die Leckereien an. „Wo sind denn eure Eltern? Habt ihr euch vielleicht verlaufen?“ Erschrocken zuckten sie zusammen. Vor ihnen hockte ein junger Mann mit blauen Haaren und lächelte sie freundlich an. Sting drückte Rogue noch fester an sich und sah den Mann böse an: „Wir haben keine Eltern.“ Gerard war überrascht, fragte dann: „Seid ihr Waisen?“ „Ja, und wenn du es genau wissen willst sind wir vom Waisenhaus abgehauen. Wir werden da bestimmt auch nicht mehr zurück gehen!“ Sting sah ihn ernst an. Die beiden taten Gerard leid und so bot er an, dass sie mit ihm gehen könnten. Sting war misstrauisch, doch Rogues und sein Magenknurren ließen ihn zustimmen. Dies war die Geburtsstunde von Crime Sorcière.

Kapitel 10: Elsa

Gerard und Zeref saßen auf einem Felsen und blickten auf das Meer. Irgendwann fragte Zeref: „Gerard, du unterliegst doch einer ärztlichen Schweigepflicht, oder?“ Der Gefragte sah ihn völlig überrumpelt an. „Ja schon, aber-“ „Ich ertrage diese Last nicht mehr. Aber ich kann es dir nur sagen wenn du mir versprichst mich nicht zu verraten.“ „Zeref, was?“ Dieser sah ihn verzweifelt an: „Bitte! Versprich es mir! Und dass du mich nicht hassen wirst!“ Gerard sah ihn überfordert an. Er konnte sich nicht vorstellen was der andere getan haben könnte. „Nun gut“, seufzte er nach einigen Momenten, „über was möchtest du reden?“ „Versprich es mir erst!“, forderte Zeref ernst. „Okay, ich verspreche es dir.“ Der Jüngere holte tief Luft, dann sah er Gerard ernst an und sagte: „Ich töte Menschen.“ „Was?!“ Gerard war geschockt. Er brauchte einige Sekunden bis ihm das volle Ausmaß der Worte bewusst wurde. Doch er fasste sich wieder und wurde professionell. „Warum tust du das?“ Dann erzählte Zeref ihm alles von seiner bösen Seite. Er erzählte ihm dass die Menschen ihn dazu getrieben hatten. Mit jedem Wort fühlte er sich leichter. Als er geendet hatte sah er Gerard einfach nur an. „Ich will keine Menschen mehr töten. Deswegen will ich dass du mit mir schläfst. Ich ertrage das nicht mehr!“ Zeref war verzweifelt. Stumme Tränen liefen über seine Wangen. Ein leichter Wind kam auf und spielte mit ihren Haaren und ihrer Kleidung. „Du glaubst Sex ist ein Ausgleich?“, fragte Gerard zweifelnd. Der Jüngere nickte überzeugt. „Ja. Das Töten befriedigt mich, aber es hält nicht lange an und der Drang kommt wieder. Er wird immer stärker und irgendwann kann ich ihm nicht mehr standhalten. Hast du mich jetzt?“ Unsicher sah er den anderen an. Gerard schüttelte mit dem Kopf: „Nein. Das bedeutet nicht dass es gut ist was du getan hast, aber ich kann es nachvollziehen. Irgendwie.“

Lange saßen sie nebeneinander und hingen ihren Gedanken nach. „Glaubst du wirklich du würdest aufhören wenn ich mit dir schlafe?“ Zeref nickte. Er war sich ganz sicher. War er nun am Ziel angekommen? „Das geht nicht.“ „Und warum nicht? Wir lieben uns doch!“ Gerard fuhr sich verzweifelt durch seine blauen Haare. „Zeref, versteh doch, es geht nicht. Ich kann nicht!“ Er konnte ihm unmöglich den wahren Grund sagen. Zeref sprang auf. „Was ist es dann? Weil ich ein Junge bin? Oder weil ich schon so viele Leben ausgelöscht habe? Ich verspreche dir es nicht mehr zu tun, wenn du nur bei mir bleibst.“ Zeref sah ihn ernst an. Wollte er ihn damit erpressen? Gerard schüttelte ungläubig seinen Kopf: „Nein, das ist es nicht.“ „Was ist es dann, verdammt?! Du liebst mich doch, oder nicht? Ich weiß dass du es tust! Was also ist dein Problem?“, fragte Zeref verzweifelt. Erste Tränen bahnten sich ihren Weg über seine Wangen. Es tat Gerard in der Seele weh, er wollte ihn doch nie verletzen oder ihm weh tun. Aber er konnte es nicht sagen. Wie auch? Er gestand es sich doch nicht einmal selbst ein. Langsam streckte er seine Hand aus um Zeref die Tränen wegzuwischen, doch dieser schlug wütend seine Hand weg: „Fass mich nicht an!“ Resignierend ließ Gerard seine Hand wieder sinken.

Plötzlich wurde Zeref wieder ernst. Gerard hatte allmählich das Gefühl bei den ganzen Stimmungswechseln des Jüngeren nicht mehr mitzukommen. „Ist es wegen ihr? Kannst du dich deswegen nicht auf mich einlassen?“ „Was?“, Gerard Augen weiteten sich, geschockt sah er den anderen an. Woher um alles in der Welt

konnte Zeref davon wissen? Er hatte doch alle Bilder und Erinnerungen an sie fest verschlossen. „Woher weißt du von ihr?“, fragte er ungläubig. Mit einem Mal fühlte er sich kraftlos und ausgelaugt. „Ich habe ihr Foto gefunden. Sting hat mir dann alles erzählt.“

FLASHBACK

Zeref war langweilig und so begab er sich in die hauseigene Bibliothek. Er lief wahllos das Regal entlang, bis ihm ein Buch ins Auge stach. Es war klein, rot und sah ziemlich abgegriffen aus. Neugierig zog er es vorsichtig heraus und öffnete es. Ein Foto fiel heraus und Zeref bückte sich um es aufzuheben. Eine Frau mit großen braunen Augen und scharlachroten Haaren sah ihm lächelnd entgegen. Wer war das? Sie war wunderschön. Das Buch stellte er zurück ins Regal und beschloss die anderen nach ihr zu fragen. Er hatte sie nie zuvor gesehen. Das Bild nahm er mit.

Der erste, den er traf, war Sting. „Hast du kurz Zeit?“, fragte Zeref und sah den anderen ernst an. Dieser fragte verwundert, da es dem Jüngeren sehr ernst zu sein schien: „Sicher, was ist los?“ Zeref zeigte ihm das Foto und fragte unvermittelt: „Wer ist das?“ Erschrocken weiteten sich Stings Augen: „Woher hast du das?“ „Hab es in der Bibliothek in einem Buch gefunden“, Zeref zuckte unbekümmert mit den Schultern. Sting packte ihn am Arm und zog ihn mit sich: „Komm mit.“ Er konnte unmöglich mitten im Flur darüber reden. Ihm war klar, dass er eigentlich gar nicht darüber reden durfte, aber Zeref würde ihn ja doch nicht in Ruhe lassen und am Ende noch zu Gerard gehen und diesen fragen.

Seufzend ließ Sting sich auf sein Bett fallen. Er deutete auf seinen Schreibtischstuhl: „Setz dich.“ Zeref tat wie ihm geheißen und sah den Älteren abwartend an. Sting seufzte lautlos und fuhr sich fahrig durch seine blonden Haare, ehe er begann: „Die Frau auf dem Bild hieß Elsa Scarlet.“ „Hieß?“, wurde er direkt von Zeref unterbrochen. Sting warf ihm einen warnenden Blick zu: „Wenn du die Geschichte hören willst unterbrich mich gefälligst nicht!“ Zeref nickte, sagte aber nichts mehr. „Nun, kurz gesagt, sie war Gerards Verlobte. Sie waren so glücklich und sie kümmerte sich so aufopferungsvoll um uns als wir noch klein waren. Das ist nun schon so lange her. Elsa war Ärztin, sie liebte ihren Beruf. Es machte sie glücklich anderen Menschen helfen zu können. Eines Tages war sie auf dem Weg von einer Schulung nach Hause, als sie zu einem Unfall kam. Sofort hielt sie an und sah nach Verletzten. Sie verständigte einen Krankenwagen und kümmerte sich um die Unfallopfer. Als der Krankenwagen da war kam ein Auto angeschossen. Der Fahrer war betrunken und stand unter Drogeneinfluss. Er erwischte sie und raste dann eine Böschung runter. Der Mistkerl war sofort tot und Elsa wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Dort erlag sie letztlich ihren Verletzungen. Gerard ist beinahe daran zerbrochen. Elsa war seine Welt gewesen. Sie war sein Ein und Alles, sein Grund zum Leben, sein Universum. Er hatte sie so sehr geliebt.“ Sting machte eine Pause und ließ das Gesagte erst einmal wirken. Als Zeref nach einer Weile immer noch nichts sagte und ihn stumm ansah fuhr er fort: „Er ist beinahe daran zerbrochen. Ich glaube der einzige Grund, wieso er heute wieder lachen kann, sind wir. Unsere Anwesenheit gab ihm einen Grund jeden Tag aufs Neue wieder aufzustehen. Doch seitdem hat er nie wieder auch nur versucht sich neu zu verlieben.“

FLASHBACK ENDE

Gerard fuhr sich seufzend durch seine blauen Haare. Ernst sah er Zeref an: „Kannst du dir vorstellen wie das für mich ist? Sie war meine erste große Liebe. Wir waren so glücklich und von einem auf den anderen Tag ist alles vorbei. Es hat so lange gedauert bis ich damit klar kam. Ich habe viel zu große Angst diesen Verlust noch einmal zu erleben. Deswegen lasse ich mich auf niemanden mehr ein.“ „Ich würde dich nie verlassen!“ Zeref war sich ganz sicher. Doch Gerard lächelte nur schwach: „Das sagst du jetzt. Du musst es ja nicht einmal wollen. Niemand kann in die Zukunft sehen. Was wäre wenn du wieder losziehst und erwischst wirst? Was wenn sie dich ins Gefängnis werfen würden? Ich könnte dich nie wieder sehen.“ „Ich habe dir doch gesagt ich mache das nicht mehr, solange du nur bei mir bleibst! Ich verspreche es! Bitte Gerard! Ich liebe dich doch.“ Den letzten Satz flüsterte er nur noch. Gerard fuhr sich wiederholt durch seine blauen Haare. Was sollte er nur tun? Sein Herz schrie er solle sich auf den Jungen vor ihm einlassen. Sein Körper verzehrte sich nach ihm, doch sein Verstand verbot es. Verzweifelt vergrub er sein Gesicht in seinen Händen.

Kapitel 11: Verlangen

Sting starrte Rogue einfach nur sprachlos an. Konnte das sein? Das war ein schlechter Scherz, oder? „Was...was fühlst du für mich?“, fragte Sting unsicher. Wenn er ehrlich zu sich selbst war hatte er Angst vor der Antwort. „Ich hätte dich unter meiner Bewunderung für dich begraben können!“ Was? Sting sah ihn verwirrt an. Mit dieser Antwort konnte er absolut nichts anfangen. Rogue sprach weiter: „Du warst immer stark. Obwohl du es warst der gerade seine Eltern verloren hatte hast du mich getröstet. Du warst immer für mich da. Dank dir ist unser Leben so viel besser geworden, weil du die Idee hattest aus dem Waisenhaus abzuhausen. Du bist dir immer sicher bei dem was du tust. Als du mich an deinem ersten Tag vor den anderen Kindern beschützt hast, obwohl sie viel größer waren als du, habe ich dich bewundert. Du hast keine Angst. Wie viele Jahre konnte ich nicht allein schlafen weil ich Angst im Dunkeln habe? Du bist das Licht in meinem Leben. Ich kann nicht ohne dich leben. Manchmal, wenn ich nachts wach liege, habe ich das Gefühl die Dunkelheit würde von mir Besitz ergreifen. Wenn ich mir dann dein Bild vorstelle, ist es okay. Dann habe ich nicht mehr solche Angst, weil ich weiß, dass du immer für mich da bist und die Dunkelheit vertreibst.“ „Rogue...“, Sting war den Tränen nahe. So etwas Schönes hatte noch nie jemand zu ihm gesagt. Sting zog den Jüngeren in seine Arme und küsste ihn. In diesen Kuss steckte er all die Liebe die er für den anderen empfand.

+~+~+~+~+~+~+~+~+~+

Seit dem war eine Woche vergangen. Gerard hatte Zeref um Bedenkzeit gebeten. Er musste erst seine Gedanken ordnen. Auch wenn die anderen sich zurückhielten vor ihm, so hörte er nachts doch oft eindeutige Geräusche vom Stockwerk darunter. Das macht es nicht gerade einfacher für Zeref. Er wollte das auch! Mit Gerard! Zeref hielt es nicht mehr aus. Entweder Gerard würde es endlich mit ihm tun oder er würde wieder ein unschuldiges Leben nehmen. Verzweifelt vergrub er seine Finger in seinen schwarzen Haaren. Entschlossen ging er zu Gerards Büro und riss die Tür auf. Der andere blickte überrascht auf. „Zeref!“ Dieser ging geradewegs auf den Älteren zu, rollte seinen Schreibtischstuhl ein Stück zurück, setzte sich auf seinen Schoß und küsste ihn hart. Gerard löste sich von ihm. „Zeref, was-?“ Doch dieser unterbrach ihn indem er seine Lippen zu einem weiteren Kuss einfieng. Als er sich von ihm löste sah Zeref ihn verzweifelt an: „Bitte Gerard, schlaf mit mir! Ich halte es nicht mehr aus! Wenn du es nicht tust dann werde ich wieder...“ Er ließ den Satz offen im Raum stehen. Der andere würde schon verstehen was er ihm sagen wollte. Gerard seufzte innerlich. Es war Zeit ihn in seine Schranken zu weisen. „Also schön“, flüsterte er und küsste sich von Zerefs Mundwinkel zu seinem Hals. Der Jüngere schluckte. Plötzlich war er sich gar nicht mehr so sicher, was dem anderen auch auffiel. Seine Lippen glitten zu Zerefs Ohr und Gerard flüsterte: „Ich kann es kaum erwarten zu sehen wie du dich unter mir windest“, seine Hand wanderte über Zerefs Brust hinunter zu seinem Hosenbund, „und mich anflehst dich zu erlösen“, er strich hauchzart über seinen Schritt. Der Jüngere keuchte erschrocken auf. Noch nie hatte ihn dort jemand berührt und die verschiedenen Emotionen stürzten auf ihn ein. Gerards Hand öffnete die Hose und schlüpfte hinein. Zeref zuckte zusammen, sagte aber nichts. Es war ungewohnt und er war sich nicht mehr sicher ob er das wirklich wollte. Einige

Momente der Stille vergingen in denen nur Zerefs keuchender Atem zu hören war. Gerard flüsterte, während seine Hand sich bewegte: „Wenn ich tief in dich stoße, bis du meinen Namen schreist und“, überrascht sah er den Jüngeren an, dann schlich sich ein gemeines Grinsen auf seine Lippen: „Das ging ja schnell.“ Zeref war knallrot und verließ fast schon fluchtartig das Büro. Am liebsten würde er im Boden versinken. Tränen brannten in seinen Augen. Das war das erste Mal dass er diese ganzen Empfindungen gespürt hatte und sie hatten ihn einfach überrollt. Er schämte sich. Nun musste Gerard ihn erst recht für ein ahnungsloses Kind halten.

Trotzdem stand Zeref am Abend vor Gerards Zimmertür. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Er klopfte an und öffnete die Tür. Gerard saß auf seinem Bett und legte das Buch weg in dem er gerade noch gelesen hatte. Er sah ihn überrascht an: „Hast du noch nicht genug?“ Der Angesprochene schüttelte mit dem Kopf. „Ich will es immer noch. Jetzt.“ Gerard war erstaunt, er hatte gedacht dass er Zeref von dem Gedanken abgebracht hätte. Allerdings spiegelte sich auch deutlich die Unsicherheit in den schwarzen Augen wider. Nun gut, wenn er es so unbedingt wollte. Wenn er ehrlich zu sich selbst war hatte ihn die Aktion am Tag auch nicht gerade kalt gelassen. Er lächelte Zeref warm an: „Komm her.“ Unsicher ließ der Jüngere sich neben ihm nieder. Gerard küsste ihn zärtlich. „Bist du nervös?“, fragte er. Zeref nickte. Er hatte das Gefühl sein Herz würde gleich aus seiner Brust springen, so sehr schlug es. „Das musst du nicht. Ich werde ganz vorsichtig sein“, flüsterte Gerard und küsste ihn wieder zärtlich. Unsicher erwiderte Zeref den Kuss. Als sie sich voneinander lösten zog er dem Jüngeren das T-Shirt über den Kopf. Gerard intensivierte den Kuss, der immer leidenschaftlicher wurde. Langsam drückte er ihn nach unten in die Kissen, bewegte seine Lippen von Zerefs Mund zu seinem Hals, knabberte an seinem Ohrfläppchen. Zeref entwich ein leises Keuchen und Gerard wusste, er wollte mehr von diesem süßen Geräusch hören. Viel mehr.

Überall wo Gerards Hände und Lippen ihn berührten hinterließen sie ein Brennen auf seiner Haut, das langsam einem angenehmen Kribbeln wich. Zeref wusste nicht wie ihm geschah, wusste nicht was er tun sollte. Diese Empfindungen, all das war vollkommen neu für ihn. Er wusste nicht einmal genau was Gerard da eigentlich tat, er wusste nur dass es sich unglaublich gut anfühlte. Nach und nach ließ er sich fallen, hörte und spürte nur noch ihn. Das Verlangen nach ihm. Er war gefangen in einem Rausch, umhüllt von Gerards Geruch. Er wusste nicht wie viel Zeit vergangen war, aber plötzlich war er an der Klippe angekommen und ehe er sich versah schubste Gerard ihn über den Rand und es war einfach nur unglaublich. Er hatte das Gefühl ein Feuerwerk würde in seinem Inneren explodieren.

Erschöpft, glücklich und zutiefst zufrieden lag Zeref neben Gerard und lächelte. Nachdem der Ältere ihn gesäubert hatte zog er ihn in seine Arme und verteilte sanfte Küsse in seinem Nacken. Er kuschelte sich noch enger an ihn und glitt langsam ins Land der Träume.

Als Zeref am nächsten Morgen beim Frühstück saß rutschte er auf seinem Stuhl hin und her. Gerard warf ihm immer wieder besorgte Blicke zu. Er hatte ihn doch vorbereitet gehabt? „Zeref, was ist los? Hat Gerard dich zu sehr rangenommen?“, lachte Sting und klopfte ihm dabei auf die Schulter. Der Angesprochene wurde knallrot und verschluckte sich prompt. Gerard hob die Zeitung, in der er las, etwas

höher um seine roten Wangen zu verstecken. So laut waren sie doch nicht gewesen? „War nur Spaß“, grinste Sting, „du musst deswegen nicht gleich halb ersticken.“ Innerlich wischte Gerard sich den Schweiß von der Stirn. Er war nicht sonderlich erpicht auf Zuhörer.

Zwei Wochen später saß Gerard in seinem Büro als es an der Tür klopfte. „Herein.“ Was war denn nun wieder? In letzter Zeit kam ihm ständig etwas anderes dazwischen, so wurde er doch nie fertig mit seiner Arbeit! Seit diesem Tag hatte er Zeref nicht mehr angefasst, obwohl dieser ihn fast schon täglich geradezu anbettelte dass sie es wieder tun würden. Für ihn war es auch nicht gerade leicht gewesen, es war als wäre ein schlafendes Monster in seinem Inneren geweckt worden das nun einen unbändigen Hunger hatte. Zeref machte es ihm aber auch nicht einfacher. Er ließ keine Gelegenheit aus um Gerard doch noch irgendwie herum zu bekommen. Oft ging er nackt über den Flur ins Bad um zu duschen, genau zu den Zeiten in denen Gerard in sein Schlafzimmer ging. Oder er blickte ihm tief in die Augen während er genüsslich an einem Stieleis leckte. Diese Momente ließen Gerard immer trocken schlucken und fast fluchtartig das Zimmer verlassen. Natürlich war es den anderen aufgefallen, sie amüsierten sich schweigend über die beiden. Aber er hatte in den letzten Wochen zu viel Arbeit angehäuft, die er einfach nicht mehr aufschieben konnte und wollte.

Ungehalten hob er seinen Blick, lächelte dann aber unwillkürlich als er sah dass es Zeref war. „Was gibt es?“ Wortlos ging der Jüngere auf ihn zu, setzte sich auf seinen Schoß und küsste ihn verlangend. Gerard war völlig überrumpelt und hatte ein Déjà Vu. Der andere nestelte derweil an seiner Hose herum. Gerard hielt Zerefs Hände fest: „Ich muss arbeiten. Das geht jetzt nicht.“ Streng sah er ihn an. Das war doch nicht sein Ernst jetzt? Beleidigt schob der Jüngere seine Unterlippe vor, senkte seinen Kopf und blickte mit großen schwarzen Augen zu ihm hoch. Gerard schluckte, ließ sich aber dadurch nicht erweichen. Zeref nahm seine Hand, führte sie zu seinem harten Schritt und stöhnte dem Älteren lustvoll ins Ohr. Er rieb sich an Gerards Hand und als er spürte dass dieser eine beachtliche Beule in der Hose hatte küsste er ihn noch einmal leidenschaftlich. Dann stand er einfach auf und ging. An der Tür angekommen drehte er seinen Kopf, warf Gerard einen unschuldigen Blick zu und sagte: „Wenn du nicht willst dann kümmerge ich mich eben selbst darum.“ Er legte seine Hand auf den Türgriff, drückte ihn runter und wollte die Tür aufziehen, als eine Hand dagegen drückte. Eine zweite Hand legte sich um seine Hüfte und ein warmer Körper drückte sich von hinten an ihn. Er spürte den warmen Atem des anderen an seinem Ohr als dieser mit rauer Stimme flüsterte: „Du glaubst doch nicht wirklich dass ich dich so gehen lasse. Erst scharf machen und dann abhauen wollen.“ Zeref grinste. Ziel erreicht.

„Ultear, meine Beste!“ „Was hast du ausgefressen?“, erklang eine lauernde, weibliche Stimme. „Ich? Nichts! Aber ich brauche deine Hilfe. Kannst du vorbeikommen? Es ist wichtig!“ Stille. „Ultear?“, fragte Gerard vorsichtig nach. „Bitte!“ Die Angesprochene seufzte. Sie hatte ihm noch nie einen Gefallen ausschlagen können. „Also schön, ich bin in einer Stunde da.“ Damit legte sie auf.

Auf die Minute pünktlich parkte ein roter Sportwagen vor der Villa. Eine junge Frau mit langen schwarzen Haaren, einem schwarzen Bleistiftrock, weißer Bluse und hohen Absätzen stieg aus. Sie warf ihre langen Haare nach hinten und hatte einen Koffer in der Hand. Ihr Blick glitt genervt zur Haustür in der schon Gerard stand und sie ungeduldig erwartete. „Ultear! Lange nicht mehr gesehen“, grinste er und zog sie in eine Umarmung. Die Angesprochene warf ihm einen undefinierbaren Blick zu: „Ich hoffe es ist wichtig! Ich habe einen übervollen Terminplan.“ Gerard bat sie herein. Sie gingen in sein Büro, dort hatte er schon alle Unterlagen sorgfältig vorbereitet. „Setz dich doch. Möchtest du etwas trinken?“ Ultear ließ sich auf den dargebotenen Stuhl fallen: „Nein, danke. Also, was ist los? Du klangst am Telefon verzweifelt.“ Seufzend setzte Gerard sich ihr gegenüber. „Es geht um meinen jüngsten Schützling, Zeref.“ Er schob ihr die Unterlagen zu: „Ich habe, wie bei allen, mehrere psychiatrische Gutachten erstellt. Das sind seine. Die Kopien sind für dich.“ Ultear nahm sie zur Hand und überflog sie während Gerard ihr alles erzählte. Sie waren Sandkastenfreunde, er vertraute ihr mehr als jedem anderen Menschen. Noch dazu war sie eine brillante Anwältin. „Und nun möchtest du dass ich den Fall übernehme.“ Eine reine Feststellung ihrerseits. Es wäre nicht das erste Mal. Sie hatte vor ein paar Jahren schon Natsu vor dem Gefängnis bewahrt, allerdings ging es da nur um ein paar Diebstähle und nicht um mehrfachen Mord. „Bitte Ultear! Du bist meine einzige Hoffnung!“ Gerard sah sie flehend an. Wenn es sein müsste würde er vor ihr auch auf Knien kriechen. Er wusste dass sie Herausforderungen liebte. Und Zeref heraus zu bekommen war wirklich eine! Ultear seufzte, ein gutes Zeichen. „Also schön, ich werde sehen was ich tun kann.“ Gerard strahlte sie an. Auf Ultear konnte er sich schon immer verlassen! „Allerdings kann ich dir nichts versprechen! Soweit ich weiß wird Freed Justin selbst die Anklage vertreten.“

Freed Justin war ein junger Staatsanwalt der sich schnell nach oben gekämpft hatte. Auch wenn man es ihm nicht ansah, er war knallhart und kannte kein Erbarmen. Er und Ultear standen sich schon oft im Gericht gegenüber. Gerüchte behaupteten außerdem er wäre der Geliebte des Polizeichefs Laxus Dreyar. Beide hatten einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn und arbeiteten seit ihrem ersten Tag Hand in Hand. Als Freed als Anwalt in der Kanzlei von Laxus Vater begann fing Laxus bei der Polizei an. Laxus fing die Verbrecher ein und Freed brachte sie hinter Gitter. Sie waren ein unschlagbares Duo. Doch Gerard war überzeugt Ultear würde das hinbekommen.

+~+~+~+~+~+~+~+~+~+

Der Tag der Gerichtsverhandlung kam schnell. Gerard sah Zeref an diesem Tag das erste Mal wieder, doch er verzog keine Miene. Man hatte ihm nicht die Möglichkeit gegeben mit dem Jüngeren zu sprechen. Nur Ultear als seine Anwältin durfte zu ihm. Freed verließ die Anklage. Man warf Zeref viele Morde vor und der Anwalt forderte lebenslängliche Haft. Zeref nahm es hin. Er hatte sich schon mit seinem Schicksal abgefunden. Als erstes wurde Gerard als sein Psychologe in den Zeugenstand

gerufen, dann nacheinander Natsu, Sting, Gray und Rogue. Anschließend machte Laxus seine Aussage, er hatte die Ermittlungen geleitet. Das Mädchen, das von Zeref gerettet wurde, hatte der Polizei letztlich den entscheidenden Hinweis gegeben. Sie wurde als Zeugin gerufen und hatte sichtliche Angst vor Zeref. Doch dieser saß nur schweigend da und blickte sie teilnahmslos an. Als er seine Aussage machte sagte er das was Ultear ihm eingebläut hatte, auch wenn er nicht glaubte dass sie Erfolg haben würden.

Nachdem alle Aussagen gemacht wurden und es keine Fragen mehr gab hielt Freed sein Schlussplädoyer: „Der Angeklagte ist in allen Punkten schuldig. Ich fordere daher lebenslängliche Gefängnisstrafe!“ Anschließend war Ultear dran. Sie trat vor. „Nach der Aussage von Dr. Fernandez und der Zeugen bin ich zu folgendem Ergebnis gekommen: Der Angeklagte wusste zwar was er tat, doch er bereut es zutiefst. Außerdem trifft ihn die Schuld nicht. Angefangen bei seinen Eltern, die ihm diesen Namen gaben, wohlwissend mit was er in Verbindung gebracht wurde. Dazu die jahrelange Vernachlässigung und Ausgrenzung nur aufgrund seines Namens. Zeref ist ein ruhiger, lieber Junge der nur geliebt werden möchte. Ich bin überzeugt dass er geheilt werden kann. Daher fordere ich Freispruch mit einstweiliger Einweisung in eine psychiatrische Klinik.“

„Und was ist mit der Tatsache dass Dr. Fernandez und der Angeklagte eine Beziehung führen?“, fragte Freed. Ultear blickte ihn ruhig an. Sie hatte nur darauf gewartet dass der Anwalt dieses Thema zur Sprache bringen würde. Kühl sah sie ihn an: „Sind Sie wirklich so verzweifelt um so eine an den Haaren herbeigezogene Idee zu haben? Ich habe Dr. Fernandez Gutachten von meiner Kollegin Dr. Meldy überprüfen lassen. Sie hat lange mit dem Angeklagten gesprochen und kam zu demselben Ergebnis. Noch dazu ist der Angeklagte erst 14 Jahre alt und Dr. Fernandez ist wesentlich älter. Finden Sie das nicht doch sehr unwahrscheinlich?“ Freed sagte nichts mehr darauf. Der Richter stand auf: „Bitte verlassen Sie den Saal bis zur Urteilsverkündung.“

„Ultear du warst klasse!“ Natsu strahlte sie an. Diese lächelte: „Ich weiß, ab jetzt kommt es auf den Richter an.“

Epilog: Urteil

Vorwort: Erst einmal möchte ich mich bei allen Lesern und Review-Schreibern bedanken, vor allem bei Spitzbube67 für das fleißige Kommentieren! Ich hoffe der ein oder andere hinterlässt hier noch ein Kommi, ich möchte gerne eure Meinung wissen wie ihr die Geschichte findet, das war meine erste zu Fairy Tail.

Das folgende ist reine Fiktion und entspringt nur meiner Fantasie, ist denke ich ziemlich realitätsfern! Das war's auch schon, viel Spaß beim Lesen des Epilogs!

Nachdem alle wieder im Gerichtssaal versammelt waren erwarteten sie angespannt das Urteil. Wie würde der Richter entscheiden? Dieser verkündete ohne Umschweife das Urteil: „Nach langer Beratung lautet das Urteil: Der Angeklagte wird für vier Jahre in die geschlossene Psychiatrie eingewiesen mit anschließender fünfjähriger Bewährung. Da Dr. Fernandez eine wichtige Vertrauens- und Bezugsperson für den Angeklagten darstellt und sein Psychologe war wird der Angeklagte in die Fernandez-Klinik eingewiesen. Dr. Fernandez bleibt sein Psychologe.“

Während Laxus und Freed den Richter eher fassungslos anstarrten grinste Ultear triumphierend. Sie war nicht umsonst die Beste in ihrem Gebiet. Gerard zeigte seine Freude erst als sie aus dem Gerichtssaal draußen waren. Er umarmte Ultear, er konnte sein Glück kaum fassen! Freed und Laxus kamen auf sie zu. Vor der Anwältin blieb Freed stehen: „Meinen Glückwunsch. Dieses Mal mögen Sie gewonnen haben, doch ruhen Sie sich nicht zu lang auf ihren Lorbeeren aus.“ Mit diesen Worten gingen die beiden.

Am nächsten Tag wurde Zeref von der Polizei in die psychiatrische Klinik von Gerards Familie gebracht. Seine Miene war teilnahmslos. Erst als er alleine war stahl sich ein Grinsen auf sein Gesicht. Nun konnte er mit Gerard für immer zusammen sein. In diesem Moment betrat dieser das Zimmer. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen stürzte Zeref sich auf ihn wie eine ausgehungerte Raubkatze auf ihre Beute. Obwohl sie nur einige Tage getrennt waren hatte es sich für beide wie Jahre angefühlt.

Zeref war seit fast einem Jahr in der Klinik. Da die Sonne schien saß er draußen im Garten und las. „Na was liest du heute?“ Überrascht sah er auf. Gerard setzte sich mit einem Lächeln neben ihn. „Das Buch das du mir letzte Woche mitgebracht hast.“ „Gefällt es dir?“ Zeref nickte. Der Ältere wuschelte ihm durch die schwarzen Haare. „Das freut mich. Ich muss sagen du machst wirklich Fortschritte. Ich habe gerade meine Unterlagen durchgesehen und festgestellt, dass deine ‚böse Seite‘ sich langsam immer seltener bemerkbar macht.“ Zeref lächelte: „Das liegt an dir. Wärest du nicht bei mir würde es wohl nur immer schlimmer werden.“ Eine Weile saßen sie schweigend nebeneinander und genossen das Zwitschern der Vögel und das leise Plätschern eines Brunnens. „Gerard?“, fragte Zeref leise. Der Angesprochene öffnete seine Augen und sah ihn fragend an. Der Jüngere bekam rote Wangen und sagte leise: „Danke dass du mich liebst.“ Gerard bekam große Augen, ein warmes Gefühl breitete sich in seiner Brust aus. Kurz blickte er sich um, stellte sicher dass niemand sie sehen würde, dann

beugte er sich zu ihm und fing seine Lippen für einen liebevollen Kuss ein. „Ich liebe dich Gerard.“ „Ich liebe dich auch Zeref. Ich liebe dich so sehr, ich kann ohne dich nicht mehr leben. Ich will es nicht.“ „Du musst es auch nicht mehr“, flüsterte Zeref. Nie mehr. Das verspreche ich dir.

+~+~+~+~+~+~+~+~+~+

Drei Jahre waren seit Zerefs Entlassung vergangen. Da er auf Bewährung war hielt er sich penibel an das Gesetz. Er wagte es nicht einmal über eine rote Fußgängerampel zu gehen. Er war einfach nur glücklich. Seine Beziehung mit Gerard konnte kaum besser sein, er hatte seinen Abschluss nachgeholt und studierte nun Psychologie. Gerard war nicht nur sein Freund, Geliebter und Grund zum Leben, sondern auch sein Vorbild. Er inspirierte ihn. Oft saßen sie abends stundenlang zusammen im Garten und diskutierten oder philosophierten und entdeckten immer wieder neue Seiten an dem jeweils anderen. Zeref konnte sich ein Leben ohne die fünf nicht mehr vorstellen. Nicht nur Gerard, sondern auch Natsu, Gray, Sting und Rogue waren ihm die wichtigsten Menschen geworden. Von seinen Eltern hatte er nie wieder etwas gehört seit er von diesen abgehauen war. Manchmal fragte er sich ob sie sein Verschwinden überhaupt bemerkt hatten. Und wenn war es ihnen wahrscheinlich nur recht. Vielleicht hatte er ihnen damit sogar einen Gefallen getan.

Gut gelaunt ging er vom College nach Hause, die letzte Vorlesung war ausgefallen. Doch als er in Sichtweite der Villa war, in der nach wie vor er, Gerard, Natsu, Gray, Sting und Rogue wohnten, sah er Blaulicht. Wollten sie ihn etwa wieder holen? Er hatte doch nicht einmal etwas Verbotenes getan. Ein dicker Kloß bildete sich in seinem Hals als er näher ging. Draußen standen Natsu, Gray, Sting und Rogue mit entsetzten Gesichtern. Eine eiskalte Hand umklammerte Zerefs Magen. Langsam ging er näher. „Zeref“, flüsterte Natsu, der den Tränen nahe war. Ohne ein weiteres Wort stürzte Zeref ins Haus. Das konnte nicht wahr sein! Im Wohnzimmer lag er. Unter ihm eine riesige Blutlache. Ein Zettel lag daneben. Vorsichtig hob er ihn mit Fingerspitzen auf.

*Hallo Zeref,
finde uns, wenn du kannst.
Grimoire Heart*

Wütend ballte er seine Hände zu Fäusten. Ein Knurren drang aus seiner Kehle. Wie konnten die es wagen?! Ihm das Liebste in seinem Leben zu nehmen! Hatten sie so große Todessehnsucht?! Heißer Zorn und Hass kochten in ihm hoch. Ein nie gekanntes Feuer das alles verschlang was in seine Reichweite kam. Sie wollten ihn? Dann sollten sie ihn bekommen! Wussten sie überhaupt mit wem sie sich da angelegt haben? Doch nun gab es kein Zurück mehr. Er würde die Liebe seines Lebens rächen! Er würde Grimoire Heart auslöschen und dann Gerard folgen. Wenn sie schon nicht im Leben zusammen sein konnten, dann wenigstens im Tod! Denn ohne ihn war sein Leben nicht mehr lebenswert. Schweigend blickte er in die leeren Augen Gerards. „Ich habe mein Versprechen gehalten. Und nun werde ich dich rächen, Liebster.“